

Militär-Verdienst-Orden 4. Klasse mit Schwertern: 4. Feld-Dienst-Komp.: Leutnant d. R. Gutsfeld.

Militär-Verdienst-Kreuz 3. Klasse mit Schwertern: Leutnant Reimann.

Von den übrigen Feldformationen des Pionier-Bataillons Nr. 22 haben bisher folgende Auszeichnungen erhalten:

Glienes Kreuz 2. Klasse: Landst.-Pion.-Komp. 19: Hauptmann Übersturz, Oberleutnant Glindel, Offiz.-Agt. Dr. Orlitz, Befehlsh. (Off.-Stell.) Schule, Unteroffizier Denge, Pioniere Kappel, Kunze, Richter III., Bauer, 1. Landst.-Pion.-Komp. 19: Befehlsh. (Off.-Stell.) Sapper, Unteroffiziere Rauch, Hoffmann (Kuno), Befehlsh. Strommold.

— Dem Posthalterten, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 102, Bruno Seipacher, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

— Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Bandwehr-Unteroffizier von der Fernsprech-Abteilung Georg Eisenreich aus Riesa.

— M. Erste Kriegspflicht der Dahmegebildeten ist es, Unnachmlichkeiten des täglichen Lebens, die durch mancherlei unvermeidbare wirtschaftliche Hemmnisse entstehen, schweigend zu ertragen. Wer sich darüber in wohledigen Slager ergebt, der beweist nur, daß ihm der Opfergeist fehlt und jenes Pflichtbewußtsein mangelt, daß die Sorgen und die heilige Not des Vaterlandes nicht nur die Soldaten im Felde tragen läßt, sondern auch selbst einen Teil davon willig auf die Schultern nimmt. Und dabei kann man doch wirklich nicht von einer Füde reden, die den Dahmegebildeten erwachsen wäre. Zumal in unserem engeren Heimatlande hat noch keiner etwas von den Schrecken des Krieges am eigenen Leibe gespürt, hat man noch keinen verhungern oder verderben lassen, und wer arbeiten will und etwas Nützliches kann, für den findet sich gegenwärtig noch in den meisten Häusern Hilfe und Unterkunft. Demgegenüber mutet es fast lächerlich an, wenn leider zu oft mit einem unverständigen Aufwand von Kriegsworten kleine Unzuträglichkeiten zu Rothänden aufgebaut werden. Besonders viele Frauen machen, was sehr verwirrend ist, ihren im Felde steigenden Männer das Herz schwer, indem sie ihnen in teilweise Briefen vorklagen, daß das Betreten um so viel, daß sie keine frechen Gemüse mehr bestellen, und was derlei Pflichten noch sind. Und die Männer brauen, die monatelange durchbare körperliche und geistige Mühen hinter sich haben, lesen diese Geißisse immer wieder und schütteln mit zorniger Bewunderung den Kopf über so viel Kleinmut und Charakterlosigkeit. Denn sie verstehen nicht diese läufigen deutschen Frauen, deren habschäfe Schwester in grauer Vorzeit einst ihre Wagenburgen mit dem eigenen Leib gegen die Angriffe der Römerherden deckten. Daselbe, was von den Frauen gesagt ist, gilt aber leider auch von vielen Männern, die als Schwarzscher und Blaue-Terrier im Lande umherlaufen und als innere Feinde unseres Volkes betrachtet werden müssen. Doch stehen wir Gott sei Dank auf absehbare Zeit stark und wirtschaftlich gestützt da. Aber selbst wenn wir einmal Grund zu ernsten Sorgen haben sollten, haben wir die unbedingte Pflicht, sie nicht laut werden zu lassen. Denn Deutschland steht und fällt mit dem Gottvertrauen, der Einmütigkeit und der felsenfesten Zuversicht seines Volkes!

— Die Königliche Generaldirektion der Staatsbahnen hat an die Warte der Bahnhofs- und sonstigen Wirtschaften im Bereich der staatlichen Eisenbahnverwaltung folgende Verfügung erlassen: Das in der gegenwärtigen Kriegszeit sich überall in so erhebender Weise offenbaredende deutsche Nationalbewußtsein verlangt mit Recht die Beisetzung aller im Verkehrsladen bisher gebräuchlichen entbehrlichen Fremdwörter. Dies gilt vornehmlich auch von der deutschen Spessartkarte, die vielfach noch fremdländische, namentlich französische und englische Bezeichnungen enthält, obwohl die deutsche Sprache dafür ebenso gute und zutreffende Bezeichnungen hat. Es ist jetzt an der Zeit, endgültig mit dieser Unsitte zu brechen und in der Spessartkarte nur deutsche Bezeichnungen anzuwenden. Die Warte im Bereich der sächsischen Staats-eisenbahnen werden demzufolge angewiesen, von jetzt an nur noch Spessartkarten in deutscher Sprache auszulegen und umgehend die vorhandenen Preisverzeichnisse entsprechend abzudrucken.

— Der Bandesverband für christlichen Frauen-dienst im Kgl. Sachsen hat auf den 28. Februar d. J. eine Konferenz der Vorständen und Kuratoren der sächsischen Frauenvereine nach Dresden einberufen. Um einen Überblick über die Kriegsfähigkeit der sächsischen Frauenvereine zu erhalten, hat der erste Geistliche des Landesvereins für Innere Mission im Kgl. Sachsen Pastor von der Trend im ganzen Lande mittels Fragebogen Erhebungen ange stellt und wird deren Resultat im Rahmen eines Vortrags über "Die Leistungen und Aufgaben unserer Frauenvereine im und nach dem Kriege" bekanntgeben. Schon heute steht fest, daß die Frauenvereine auf dem Gebiete der Förderung der Kriegsnot allerorten in der Sache ganz hervorragendes Vollbracht haben. Die Konferenz soll sich aber nicht nur mit der bereits genannten Arbeit befassen, sondern sich auch mit der Übung noch offener und entstehender Aufgaben beschäftigen. In Verbindung mit der Konferenz findet ein Frauendienstfest statt, bei dem Superintendent Neimer-Dresden über un gehobne Schäfe spricht. Bei einem Gottesdienste predigt der bestigerte Prediger Pfarrer Hensler. Die Gelegenheit bedürftig, liegt nach der Konferenz der Bandesverband für christlichen Frauendienst in Dresden.

— M. Feldpostkarte. Wer mehr hat, als er braucht, der hat vor Gott und den Menschen die Pflicht, anderen von seinem Überflusse mitzuteilen. Das gilt vor allem im Kriege und unseren Soldaten im Felde gegenüber. Und deshalb haben wir die unbegrenzte Geduldigkeit von reich und arm mit Freuden begrüßt, wenn es galt, Poste ins Feld zu schicken, haben es recht und schön gefunden, daß bis zu den Arschken herab jeder eine kleine Bude seinen Dienst im Schüengraben lande, und daß tausende von Möbbelboden Schmieden von Kriegern, die sie nie gefangen und nie gejagen, durch Weihnachtsgaben Freude bereitet haben. Aber nun seien wir nicht mehr im Nebelring. Auch der Durchbruch

Zur Kriegslage.

(Kunstl.) Großes Hauptquartier, 11. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden. Dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen. Auch in den Mittel- und Südwogenen hatten wir einige kleinere örtliche Erfolge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpe, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt worden ist, einige hundert Gefangene ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

moch doch nun bald verstanden haben, was die Behörden und die Preise unermöglich alle Tage wiederholen: daß die Nahrungsmitte im Lande allmählich knapper werden, daß uns das, was wir heute leichtfertig verpassen oder weggeben, morgen fehlen wird, daß einige Monate kommen werden, wo nicht unter Appetit oder unser Geldbeutel, sondern die Bedürfnisse der Größe unserer Mobilmachung entscheidet. Deshalb heißt es jetzt für reich und arm: vernünftige wirtschaftliche Sparen, und daher auch: vernünftige Mächtigung bei Feldpostsendungen zu walten lassen. Natürlich haben viele sofort den Einwand zur Hand: Sparen, ja, aber nicht an denen draußen im Felde! Diese sollen von aller Einschränkung nichts merken. Einverstanden, aber darum handelt es sich gar nicht. Unsere Truppen im Felde sind zurzeit überall gut und so reichlich durch die Heeresverwaltung versorgt, wie es die Bevölkerung während der Sommermonate für sich nicht mit Sicherheit erwarten kann. Es handelt sich also nur darum, eine gelegentliche Lüftung im Wege der Feldpostsendung zu spenden. Wie aber sieht die Sache in Wirklichkeit aus? Ein Offizier schreibt, er sei von den verschiedensten Seiten gleichzeitig mit — 35 Pfund Schokolade überschüttet worden; ein anderer, er könne nachgerade einen Konfervenladen öffnen. Ein Kanonier hat 10 Hüntikogrammpatronen bekommen; ein Unteroffizier erzählt, er müsse den Schützengraden mit einer Kipplore bezeichnen, um seinem Übersturz fortzubringen. Sie alle können das Gefandte gar nicht aufbrauchen, verfüllen eine Menge davon an die Bevölkerung des feindlichen Landes und müssen es, wenn heute oder morgen ein plötzlicher Aufmarsch befürchtet wird, einfach liegen lassen. Daher aber predigen die Behörden: Haushalten! Die erschreckende Gedankenlosigkeit, die sich in dem Übermaß der Feldpostsendungen ausbreitete, geht bis in die gebildeten Kreise. Was würden uns alle Erfolge im Felde nützen, wenn irgendwann von der Frontseite der Dahmegebildeten herbeigerufen, das Gespenst des Mongols im Lande sein Haupt erhöhe und uns zu einem vorzeitigen Frieden dränge? Es gibt Frauen, die ihrem Mann tagtäglich das zulässige Höchstgewicht an Nahrungsmitte ins Feld schicken, als wenn der liebe Mann sonst Hunger hätte! Ihnen soll man sagen, daß ihr Tun ein Krieg an dem Nahrungsvoorrat der Nation ist. Eine andere Dame befürchtet jeden Postkartenzug aus dem Felde durch Überflutung einer Bürde oder eines Stollens. Die gute Seele glaubt, wer weiß wie recht zu tun, und handelt doch dabei am Uferkreis des Vaterlandes. Mit dem Schwedens für unsere Feldgrauen ist es nicht getan, die Zeit verlangt kluge Haushälterinnen, die über ihrem engen Wirkungskreis auch einmal hinüber aufs große Ganze sehen. Und wenn der oder jener es zwar ernstlich missbilligt, doch eine Arbeitskraft aus sich ein großes Stück Kuchen zum Abendbrot faust, gleichzeitig aber dem Sohne an der Front Liebesgabe über Liebesgabe schüttet, so sieht er nur den Spitzer im Auge des Nachsten, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Also wohl bemerkt: Wir wollen an unseren Brüdern im Felde nichts rausnehmen; sie sollen ihre Liebesgaben haben. Aber wir wollen ihnen nur dann welche schicken, wenn sie dabei auf uns angewiesen sind, von anderer Seite keine zu gewährten haben, und nur so viel, als sie unmittelbar brauchen und verbrauchen können, und nur so oft, daß die Gaben eine dankbar begrüßte Abwendung darstellen. Wer anders handelt, handelt leichtfertig am Mühle des Vaterlandes. Er fördert Englands Plan, uns auszuhungern.

— Über die Pflicht zu schwetzen, veröffentlicht das Gouvernement der Provinz Köln folgende, auch bei der Bevölkerung werte Mahnung: Das große Interesse, das vom deutschen Volk für alles, was mit dem Kriege zusammenhängt, befunden wird, ist gewiß freudig zu begrüßen. Das hieraus entstehende Bedürfnis, gegenseitige Ansichten und Nachrichten über kriegerische Vorgänge auszutauschen, ist nur natürlich. Solange dieses im vertrauten Kreise geschieht, ist nichts hiergegen einzutwenden. Eine Erörterung dieser Dinge in der Öffentlichkeit kann jedoch ernste Schaden für das Vaterland hervorrufen. Es genügt oft ein unbedachtes Wort über Neuformulationen, Bezeichnung eines Truppenverbands, einen Truppentransport, Fahrtrichtung des selben, Namen höherer Führer oder vergleichlich in Gegenwart unberufener Ohren, um die vaterländische Sache schwer zu schädigen. Der Vater vermag die Tugendwerte seiner Kinder aus dem Felde mitgeteilte Nachrichten, sowie deren meist harmlose Weitergabe nicht zu übersehen. Es ist indes zu beachten, daß das Ausland einen weitverzweigten Nachrichtendienst, der seine Rückländer bis tief in unser Land erstreckt, unterhält und aus solchen Mitteilungen oft wichtige Schlüsse ziehen kann, die ihm gestatten, rechtzeitige Gegenmaßregeln zu treffen. Das Gouvernement hält es daher für seine Pflicht, die Bewohner hierauf hinzuwiesen und zu ermahnen, an öffentlichen Orten, insbesondere in Birschenhäusern, in Eisenbahnen und vergleichlich unberührten Orten gegenüber, die nötige Zurückhaltung in dem Ausdruck und der Erörterung militärischer Nachrichten zu beobachten.

* Röderan. Die Operetten-Gesellschaft des Herren Dr. Fritz Richard bringt nächsten Sonnabend hier die Operette "Das Musikanternmädel" zur Aufführung. Außerdem im Anschluß vorliegender Nummer.

* Zeithain. Eine rege Tätigkeit seit Kriegsbeginn entwickelt hier der Kriegsstickabend. Große Sendungen von Wollschälen u. a. sind mehrere Male ans Rote Kreuz wie Lazarett Zeithain abgeschickt worden. Den 100 Kriegern der eigenen Gemeinde wurden Weihnachtspakete zugesandt und aufs Neue rüstet er sich durch eine vor genommene Sammlung, die aus der Gemeinde über 300 M.

ergab, Viebe den Kämpfern zu beweisen. Aufopfernd darf aber geradezu die selbstlose Tätigkeit junger Mitglieder bezeichnet werden, die unter ungemeinlicher Furcht und Angst aus den Wollabfällen der Reichswollwoche in 24 Arbeitsstunden eine große Anzahl Decken herstellten. Um aber auch gleichzeitig die Fürsorge der Kriegerfrauen in der Parochie Zeithain mit Gründen selbst zu stärken, wofür 1000 M. lt. §. gesammelt wurden, welche Summe mit Einschluß der Gaben der Zeithainer Vereine die im Segen stehende Kriegsaufschwungskasse bildet, wird am 23. Februar abends 1/2 Uhr ein kirchlicher Familienabend gehalten werden, in dem ein Kriegsblüthnerworttag und musikalische Darbietungen viel Interessantes bieten werden.

* Staudig. Das Lazarett wurde am Dienstag zum zweiten Male mit Verwundeten belegt. Etwa vierzig Mann trafen füllt 7.15 Uhr ein, weitere fünfzehn Mann folgten mittags 12 Uhr. Beide Transporte hat das Lazarett in Zeithain abgegeben. Der Zug der Feldgrauen zeigte ein dunkles Gemisch von Uniformen und Altersklassen, junge Kriegs freiwillige Lumpen neben ergrauten Bandstürmern. Über der Humor schien die Leiden vorzutragen zu machen, denn beim Antritt des kurzen Marsches fragten die ersten zugleich nach der Regimentskapelle. Wer an Übersturz von Zigaretten, Obst, Apfelsinen usw. leidet, wird in unseren braven Kriegern dankbare Abnehmer finden.

* Bittau. Einen Bubenstreit verübten vier hiesige Schulknaben. Sie zerstörten in der Weststraße neun Biennäpfe; einen Teil der Bienen töten die Knaben mit Zetteln, der Rest ging an Kühe zugrunde. Ferner nahmen sie die Bienen heraus und verzehrten den Honig. Der Schaden beträgt insgesamt 180 M.

* Chemnitz. Eine schwere Gasexplosion ereignete sich gestern vormittag in der 11. Stunde im hiesigen Gasthof Peterskeller in der inneren Johanniskirche. Eine in der Küche beschäftigte Kochschülerin hatte das Gas zum Geschirrwärmen aufgedreht, aber vergessen, es auszuschließen. Trotz der Warnung des Kochs gähnte die 24jährige Kochschülerin Morgenstern aus Hößlig den Ofen an. Sofort erfolgte eine heftige Explosion, durch die der Ofen, die Oberlichtfenster der Küche und zahlreiche Geschirr zerstört wurden. Die Morgenstern wurde durch den furchtbaren Druck der Explosion an eine Wand geschleudert, wodurch sie einen so schweren Schädelbruch erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Johannegegenstadt. Da die ungeheuren Wälder des Erzgebirges tausende von Gentnern Heu und Sizien bergen, die der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können, besteht in Landwirtschaftkreis die Absicht, mit Rücksicht auf den bestehenden Mangel an Futtermitteln bei der Regierung um Freigabe des Grases der Wälder eingekommen.

* Bautzen. Für den letzten Sonntag hatte ein Künstler aus Zwönitz hier eine Wohltätigkeits-Vorstellung angekündigt, für die er Kräfte aus Zwönitz und Chemnitz verpflichtet. Die Vorstellung fand auch statt, am Saaleingang saß der Herr Direktor in eigener Person, um zu lässen. Als die Vorstellung dann beendet war, und die Künstler den Klingenden Bohn für Ihre Arbeit in Empfang nehmen wollten, stellte es sich heraus, daß der Herr Direktor verschwunden war. Er hatte sich gedrückt, und mit ihm war auch die Kasse verschwunden. Außer der Gage für die Künstler ist er auch die Saalsmiete schuldig geblieben.

* Plauen. In der Amtschauptmannschaft Plauen sind über 30000 Goldmarken in diesen Tagen abgeliefert worden.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

Sven Hedin's Kriegsbuch. Sven Hedin, "Ein Volk in Waffen", 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Preisabnahmepreis 1 M. Leipzig, F. A. Brockhaus. Der berühmte Forscher schreibt darin "die größten Eindrücke seines Lebens", wie er sie an der deutschen Wehrfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Birmas, in den von unseren Feldgrauen besetzten Wäldern, in den von Feinden besetzten Zeithain, im September und Oktober vorjähriges erlebt hat. Dieses Buch Hedin ist ein hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Entfernung und deutsche Überlegenheit — zugleich eine Jubelouverture zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher fernerlieker überzeugt sein kann als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erfreuen und erheben.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 34.

Donnerstag, 11. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Duma und Volk.

Die russische Duma ist zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Die Eröffnungsrede, die hierbei der Präsident Rodzianko hielt, heißt wohl einen Gipfel tönender, aufgelöster Rethorik dar. Man möchte es dankenswert nennen, daß Herr Rodzianko in dieser crunten Zeit ein bisschen für humoristische Abwendung sorgt. Denn das natürliche Erheiterungsbedürfnis kommt zu seinem Rechte, wenn man auf eine Ungehörigkeitheit hört wie die Bebauung, Serbien und Montenegro gäben einen Beweis für den Triumph des Reiches über die große Kraft. Man denkt: die Tat Prinzip eines Blüte solcher Geisteskultur! Das Späthige ist, daß nach einem Lobgesang auf das edle und mächtige, für die Gerechtigkeit kämpfende England auch das japanische Volk als Freund von Recht und Gerechtigkeit gepriesen wird — wie sagte doch das amtliche Russland am 2. Februar 1904?

Vor allem wird in den Verbrauchskunst natürlich das russische Volk eingehüllt, dem die Ehre zuteil geworden ist, für Völkerfrieden und Völkerrecht gegen gierigen Militarismus und rohe Gewalt zu kämpfen — die „Dunnen“ sind merkwürdigweise nicht genannt. Könnte soziale Gewalt der Wahrheit angehören werden? Russland, das seit dem Krieg kein Heer auf Kriegsfuß brachte, um die Süße eines Ende Junit verübten Mordmordes zu verbünden?

Auf gleicher Stufe gewissenhafter Fahrheitspflege stehen Rodziankos weitere Auslassungen. Wir wollen an dem tönen gewollten Vergleich vorübergehen, daß das russische Heer wie ein Hosen im brüllenden Meer handelt; in der Tat pocht das brüllende Meer besser auf das Millionenheer, von dessen schreckenerregender Zahlenhöhe man in den ersten Kriegsmonaten so gewaltige Wirkungen erwartet hatte. Es genügt der Schlafzug, um die Unwahrsagkraft des Duma-Präsidiums zu verdeutlichen. Da wird nämlich das russische Volk gesetzt, weil es sich auf den Weg erlauhter Mählung begeben habe. Ja, hat denn der Herr Rodzianko die bei uns in allen Blättern abgedruckten Geheimverlöse nicht gelesen, die auf die vielen Drückeberger, insbesondere auch Offiziere, hinweisen, die noch wie vor mit ihren lieben Tag für Tag die Wachauer Gefest in duell jubilo ablaufen. Sollte der russische Balkans, genannt Wadtl, so ganz unabschließbar an dieser heiteren Szene sein, die es in der polnischen Hauptstadt noch genau so hoch herhebt läßt, wie in dem gretterlichen Japaner-Klage an Chardin, das damals so einladend die Drückeberger hinter die Front zu laden wußten? Es wurde uns dieser Tage das Märchen aufgebunden, das russische Volk vergebe in Dankbarkeit für seinen Baron, daß er es durch sein Verbot aus den Klauen des Teufels Alkohol erreicht habe. Bei einem so unjektiligen Volle, das eine solche Entlastung erst zu über beginnt, wenn ihm die Flecke höher gehängt wird, warzelt die Befreiung ohnehin nicht tief. Wir fürchten aber, daß der wahnsame Leidtragende bloß der Herr Finanzminister Bark ist, dem eine schone Jahresabteilung mit dem Klos gerade in der doppelt schweren Zeit der Kriegsnot zerrennen ist, zum Heile des Geheimvertrags.

Und Russland soll „noch sechs Kriegsmonaten noch immer aufrecht und unerschüttert stehlen, bestellt von einem einzigen und ungeleiteten Willen“. Dabei ist gegen ein halbdunkles Duma - Abgeordneten ein hochnotwendiger Prozeß angestrengt, und hat die Garde wegen der unruhigen Stimmung nach Petersburg zurückgeschickt werden müssen!

Und der „Hosen im brüllenden Meer“, also die Armee, hat sich gehäuft, die Deutschen und Österreich-Ungarns Kriegsgefangenen gegeben und stürmt gegen die „Teufelsburg“ Pragmässig nur an, wenn Wachnengewehr im Rücken sie vorwärtsträngen, wie König Zarzus seine Perle mit Peitschenhieben gegen die den Thermopylen-Pass sperrende Mauer trieb!

Herr Rodzianko will kämpfen, bis die Feinde die Bedingungen annehmen, die Russland ihnen dictieren wird. Wir haben ja schon gehört, daß ein völliges Verhüten des Kriegs und der Tüpfel von der Landkarte die erste dieser Bedingungen sein soll. Es ist doch merkwürdig, daß immer noch die Seite, zu deren Ungunsten sich die Wage neigt, sich mit dem berühmten „Dictieren“ beschäftigt, während die andere schweigt. In Russland selbst aber, außerhalb der Dumakreise und ihrer faden Schönrederei schüttelt man den Kopf und fragt ob des Kühmens, daß Russland nach sechs Monaten immer noch aufrecht steht, ob denn das Stillstehen der Zweck des Krieges gewesen und wo die Vertheilungen von der sich unaufhaltbar gegen Berlin vorwiegenden und allen Widerstand niedermalenden Tamtamwalze geblieben seien?

Die englischen Lügenberichte.

Im Hinblick auf die heutzutage ungemein schnelle Veröffentlichung der Presse, die sich selbst unter den schwierigsten Umständen vollzieht, ist in Kriesszenen eine Zensur an und für sich durchaus angebracht, wenn man bedenkt, daß hierdurch der Feind leicht Kenntnis von geheim zu haltenden Operationen erhalten kann. Auch ist es verständlich, daß gelegentlich einmal falsche Nachrichten lanciert werden, um den Gegner irreführen; es sei nur daran erinnert, wie deutscherseits verbreitet wurde, daß Tangra unbedingt sei, und wie prompt die Engländer darauf hinzustießen und sich blutige Köpfe holten. Dagegen geht es nicht an, ständig unwahr oder entstellt Berichte zu liefern, um die eigene Bevölkerung im unklaaren über die wirkliche Lage zu lassen. Dies geschieht fortwährend bei unseren sämtlichen Gegnern, und wenn es auch menschlich begreiflich erscheint, daß man ein Mitglied der Flotte ungern angibt, so ist hier doch die offene Wahrheit besser, weil sonst der Stichschlag ein ungeheure ist. Ein Muster für Kriegsberichte, wie sie nicht sein sollen, sind die Nachrichten des französischen und des russischen Generalstabes, in denen oft das Gegenteil von dem behauptet wird, an dessen Wahrhaftigkeit auch im neutralen Auslande niemand zu zweifeln mag. Das Tollste leiten sich aber fortwährend die englischen Schilderungen öffentlicher und privater Natur, die den Erfolgen oft direkt ins Gesicht schlagen. Sogar den Engländern selbst wird jetzt die Seele zu bunt, und es ist bezeichnend, wenn beispielweise im „Daily Express“ die englische Admiralität scherhaftet und es als töricht bezeichnet wird, dem Wolfe sowohl die Wahrheit zu verbüren. Die Bebauung deutscher Blätter, nach der Schlacht von Coronel ist der englische Krieger „Glasgow“ gefunden, wurde von der Admiraltät betrüten, und die Nachricht kam, daß „Glasgow“ in Rio de Janeiro eingelaufen sei. Jetzt erzählt ein ungewöhnlich aus Berichten südamerikanischer Blätter, daß das Schwesterschiff „Bristol“ in „Glasgow“ umgetauft wurde, um deren Verlust zu verborgen. Nur vergaß man die Aufschrift der Rettungsboote und Gürtelnamen zu ver-

ändern, wodurch die Sache an den Tag kam. Auch der abgelegene Kreuzerverlust in der Nordsee wird sich auf die Dauer nicht verhindern lassen. In ähnlichen Ausführungen ergibt sich auch die „Times“, die die Regierungspolitik in schärferer Weise angreift, weil die Unglücksfälle verheimlicht und die Verluste verkleinert und verwirrt. Ebenso ist es bekannt, daß von England aus die amerikanische Presse mit Aufnahme der dortigen deutschen Blätter fast ganz und gar befreit wird und natürlich nur Sachen bringt, die den Briten genehm sind. Es wird direkt politische Propaganda ausgetrieben, um die Amerikaner gegen Deutschland aufzuhetzen, und namentlich das beabsichtigte Vorhaben Deutschlands gegen den Verbrauch der neutralen Flotte wird dazu benutzt, Zwieträcht zu sieden und Stimmung für den Dreiverband zu machen. Wenn man englischen Berichten traut darf, so soll auch der frühere Präsident Roosevelt, der noch vor wenigen Jahren als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin mit großer Auszeichnung empfangen wurde, für eine Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Seite des Dreiverbandes gewonnen sein und dafür in einer Brüderlichkeit agitieren. Am allgemeinen kann man über ein derartiges Treiben lächeln, aber schließlich muß doch von Zeit zu Zeit energisch dagegen Stellung genommen werden, weil in der Welt durch derartige andauernde Lügenwahrheiten ein völlig falsches Bild der wirklichen Lage hervorgerufen werden kann mit dem Erfolge, daß eine uns ungünstige Beeinflussung tatsächlich erreicht wird, und darauf habe es ja auch die Herrschaften abgesehen.

In Ostpreußen und in den Karpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auch am Dienstag vollarbeit sich in der Mitte der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Horte keine irgendwie bemerkenswerten Veränderungen. Mehr Beachtung verdienen dagegen die Niederschriften, die von den beiden äußersten Heeresflügeln, von den Karpathen wie von Ostpreußen eingelaufen sind. In den Karpathen haben die verbündeten Truppen auch am Mittwoch Erfolg erzielt, haben in den Waldkarpathen den Russen eine wichtige Stellung entzogen und in der Bukowina den Ort Mama besetzt, der am Einfall der Moldauwize in die Moldau gelegen, zugleich einen wichtigen strategischen Punkt in den unweigbaren Ostkarpathen darstellt.

Größere Dinge scheinen sich in Ostpreußen zu entwickeln. Als in der russischen und englischen Presse die ersten Nachrichten von neuen und gigantischen Plänen der Russen aufflachten, da lag der Gedanke nahe, die Russen würden ihre geheimnisvolle Offensive mit einem Umlaufungsversuch in Ostpreußen in Szene setzen. In der Tat wurden auch von unserer Heeresleitung russische Vorstöße an der ostpreußischen Grenze, vor allem nordöstlich Gumbinnen gemeldet. Sie scheiterten an der Stärke des Widerstandes und lösten sich schließlich in örtliche Zusammenstöße kleineren Umfangs auf. Das scheint nun mehr anders geworden zu sein. Unsere oberste Heeresleitung melbet, aus den vereinzelten Gefechten an der ostpreußischen Grenze entwickeln sich die und da Kampfhandlungen von größerem Umfang. Über ihre Art und ihre Bedeutung hören wir nichts. Wir wissen auch nicht, ob die Russen ihre Offensive erneut haben, aber ob unserseits ein Gegenstoß erfolgt ist. Wir müssen uns vorerst damit begnügen, daß die Kampfhandlungen normal für uns verlaufen, also berart, wie es unsere Heeresleitung im Osten sich wünscht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen nur Nachrichten von minderer Bedeutung vor, aber diese Nachrichten laufen alleseamt erfreulich für uns. Sowohl in den Argonnen wie auch in den französischen Vogesen bei Bon de Sept (nördlich St. Die) endlich auch im oberfränkischen Berglande der Vogesen im Hirschbacher Walde (südwestlich Altkirch) kämpfen unsere Truppen erfolgreich.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart den 10. Februar: Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Die Bukowina ist bis zur Gutschawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höser, Feldmarschall-Lientenant.

Einzug der Österreicher und Ungarn in Gutschawa.

„West Lloyd“ meldet aus Bürdjen: Unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung sind gestern unsere Vorposten und Honvedhusaren in Gutschawa eingezogen. Die Stadt trug Flaggensturm. Um 2 Uhr erfolgte der Eingang der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Strohe von der Bevölkerung umarmt und gefeiert. Die Russen haben sich vollständig nach Czernowitz zurückgezogen. In Radan liegen sie 200 mohammedanische Soldaten zurück, in Hadra 30 Tschekken. Die Städte Kimpolung, Gura-Humore und Gutschawa sind in unserem festen Besitz. Nachmittags hier aus Czernowitz eingetroffene Personen berichten, daß sich der russische Gouverneur Czernowost gestern mit seinem Stab und der ganzen Garnison nach Nowostrelitz zurückgezogen hat. Unsere Truppen marschierten gegen Czernowitz.

Die gelungene Täuschung.

Heute. Unter Kriegsberichterstatter Ernst Klein meldet uns unter 10. Februar: Die wichtigste Bedingung für das Gelingen einer militärischen Aktion besteht darin, die Vorbereitungen dazu vor dem Gegner geheimzuhalten. Das ist diesmal gelungen. Die Russen hatten keine Ahnung von dem Auftreten deutscher Truppen an den Karpathenfront, obwohl man den Transport der Deutschen im Innlande natürlich nicht verborgen konnte; aber der Spionage-dienst, den die Russen nördlich der Karpathen so vortrefflich organisiert hatten, versagte fälschlich ihrer Fäße vollkommen. In Ungarn wußten nicht einmal unsere eigenen Truppen, die von in der Front stehen, von dem Anmarsch der Deutschen. Viel bedeutsamer aber ist, daß weder die russischen Truppen noch ihre Führer wußten, daß sie es

nun in den Karpathen auch mit Deutschen zu tun bekommen. Mehr als eine russische Patrouille geriet so ins Verderben, indem sie sich in voller Ahnungslosigkeit den deutschen Soldaten, die sie für eigene Feinde hielten, näherte und dann zusammengeschossen oder gefangen genommen wurde. Die Anstrengungen, die man machte, um die Vorbereitungen zu den Aktionen an unserem rechten Flügel vor den Russen zu verborgen, trug jetzt auch ihre Früchte. Unsere Truppen bringen im östlichen Teil der Karpathen und in der Bukowina trotz der enormen Schwierigkeiten, die ihnen aus dem Terrain und den Witterungsverhältnissen erwachsen, langsam aber unaufhaltsam vor und sind voller Siegeszuversicht.

Die russische Niederlage bei Dulla.

Der Kriegsberichterstatter des Blattes „Az“ meldet über die Kämpfe in den Karpathen, daß die bei Dulla mit gewaltiger Kraft ausgeführten russischen Angriffe in der Nacht vom Sonntag zum Montag mit großartigem Erfolg zurückgeschlagen wurden. Die Russen legten den ersten Sturm mit lebhaft auseinander folgenden Schwärmen an. Drei Minuten wurden von unseren Maschinengewehren niedergemäht. Der zweite erbitterte russische Angriff erfolgte, nachdem unsere Truppen die Russen in einem flüchtigen Schneesturm während 24 Stunden nicht zur Ruhe hatten kommen lassen. Dann wurden die halbexhausten Russen über den Haufen geschossen. Die Zeit verbrachten unsere Soldaten in gehetzten Deckungen. Während der Kämpfe ergaben sich die von Adlitz gequälten Russen in großer Zahl. In Barthfeld und Umgegend herrschte vollständige Ruhe. Der russische Angriff bei Dulla ist damit gescheitert.

Erfolge im Argonnewald.

Der von den Franzosen am Montag nach der Niederlage im Argonnewald nördlich Metzille ist Hurlus eingeleitete Rückzug mußte unter dem Druck der vordehenden deutschen Truppen fortgesetzt werden.

Aus Genf wird gemeldet: Der bei heftigem Schneetreiben fortgesetzte Kampf im Argonnewald hatte abermals für die Deutschen einen glänzenden Verlauf. Die Furcht vor den deutschen Minenwerfern veranlaßte die Mehrzahl der französischen Abstellungen, sich in einem minder gefährdeten Waldteil zu vereinigen. Sie liegen in dem umstrittenen Waldgebiet ein einzelnes Bataillon zurück. In ihrem Wochenschau erklärt die französische Heeresleitung, nichts Bedeutendes bevorheben zu können. Hierzu bemerkt die Militärresse, der nächste Wochenschau dürfte Interessanter bieten, denn die vorgebrachte nachdrückliche Beschämung von Speeu und Furen durch deutsche Schergeschüsse lasse neue Kämpfe in Flandern erwarten. Die durch deutsche Granaten verursachten großen Brände im Zentrum und im Nordbezirk von Soissons dauerten Dienstag abend fort.

Was geht im Kanal vor?

Aus Sluis wird unter 10. Februar gemeldet: Seit 52 Stunden erträgt ununterbrochener Kanonendonner vor der englischen Küste. Zahlreiche britische Kriegsschiffe wurden im Kanal gesunken.

Die Sperrung des Kanals nach Holland.

Aus Amsterdam wird unter 10. Februar gemeldet: Seit mehr als 24 Stunden ist der Telegrafenverkehr mit England von britischer Seite gesperrt. Keinerlei englische und amerikanische Nachricht wurde durchgelassen außer heute nacht zwei Uhr der russische Generalstabbericht.

Ein neuer deutscher Unterseebootserfolg.

In den gestrigen in Rotterdam eingetroffenen „Times“ ist eine Extra-Bilanz, ein sogenanntes Ladenbillett eingeschlossen, das in Riesenbuchstaben folgende Ausschrift trägt: „Ein englisches Schiff mit Besatzung verloren, U-Boot vermutet“. Weder in den „Times“ noch in sonstigen englischen Blättern ist eine Nachricht zu finden, worauf sich das Ladenbillett bezieht. Neuer bewahrt völliges Schweigen.

Nat bricht alle Gesetze.

Das Kopenhagener „Extra-Blatt“ schreibt: Bis jetzt wissen wir nichts über die Mittel und Methoden, womit Deutschland die Blockade Englands durchführen will. Wenn man gerecht ist und seine ruhige Überlegung bewahrt, kann man die deutsche Handlungswise nicht verurteilen und nicht einstimmen in das französische, englische und amerikanische Geheul über die deutsche Barbarei. Das Amerika, dessen Handel mit England durch diese Maßregel unterbunden wird, über die deutschen Kriegspläne aufgeregt ist, versteht sich von selbst; aber Amerika hat kein Recht, sie zu verurteilen und kein Mittel, sie zu hindern. Man muß den Deutschen Recht geben, daß, wenn Deutschland die Macht hat, England auszuhungern, dies nicht nur seine Aufgabe ist, sondern daß es eine Schande wäre, wenn Deutschland es nicht täte. Dies würde allerdings gleichbedeutend sein mit der Zähmung des dänischen Handels mit England. Deshalb können die Dänen nur wünschen, daß die Blockade nicht durchführbar sei. Aber es wäre möglich, daß hierdurch das Ende des ganzen Krieges nähergerückt würde. Wenn England jetzt den Wechsel der Flagge als zulässige Kriegslist bezeichnet, so sieht man daraus, daß der Krieg seinerseits Grenzen kennt für das, was zulässig ist, und daß es keine Schlechtigkeit gibt, die zu Kriegszeiten nicht eine schone Erklärung und Begründung findet, ja daß alles, was einem bestimmten Zweck dient, nicht nur für zulässig, sondern plötzlich auch für hochmoralisch, schön und edel erklärt wird. Die ganze Moral des Krieges ist in Wirklichkeit in den Worten ausgedrückt: Nat bricht alle Gesetze. Die volle Geltung dieses Satzes wird nur hinter heuchlerischen Worten verborgen.

Ein Zusammenschluß der Neutralen?

Die nordischen Königsreiche wollen sich über die deutsche Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsgebiet, wie auch über den englischen Flaggenmissbrauch beraten. Zugleich hat der amerikanische Senator Follett eine Entschließung beantragt, sobald als möglich eine Konferenz der neutralen Nationen einzuberufen, die über die Politik zur Belebung des Friedens der Neutralen beraten und ihre Dienste zur Vermittlung zwischen den Kriegsführenden anstreben soll. Zugleich wird vorgeschlagen, zukünftige Konflikte durch eine allgemeine Einschränkung der Rüstungen zu verhindern, die Verschaffung von Waffen aus einem Handel in ein anderes einzustellen und gewisse Handelswege zu neutralisieren. Senator Follett längst gerade bei der richtigen Stelle an, wenn er seinen Landsleuten die Waffenlieferung an kriegsführende Mächte unmöglich machen will. Denn indem amerikanische Firmen unseren Freunden Waffen liefern, tragen sie nur dazu bei, den Frieden hinauszögern. Das im übrigen die Neutralen das Bedürfnis fügten, sich zusammenzuschließen, das versteht wir schließlich. Nur könnten wir billig erwarten, daß dieser Zusammenschluß sich nicht einseitig gegen uns richtet. Denn was wir jetzt tun, das ist nur die notwendige Folge der englischen Kapitulationspolitik, und nicht wir, sondern die Briten haben zuerst die Nordsee zum Kriegsgebiet erklärt. Der Missbrauch, den die Briten mit der neutralen Flagge treiben, hat doch manchen Neutralen, die bisher im englischen Hohem Meer segelten, die Augen geöffnet. Freilich ist es noch weit bis zu einem völligen Umschlag der Meinungen und man wird in Deutschland gut tun, den Zusammenschluß der Neutralen nicht mit allzu großen Erwartungen zu begründen.

Die Stimmung in Nordamerika.

Die Bekündigung des deutschen Handelskrieges gegen England erhält die Gemüter immer mehr und mehr. Die vom Dreiverband geführte Presse führt eine schamlose Sprache gegen Deutschland. Die Wutausbrüche mancher Männer grenzen an Paroxysmus und erscheinen selbst amerikanischen Besen als etwas stark. Allen voran geht natürlich der "New-York Herald", der die Deutschen überhaupt nicht anders als Hunnen oder Piraten bezeichnet. Auf der anderen Seite jedoch gewinnt die deutschfreundliche Partei durch ihre ruhige und unentwegte Arbeit, die auf das vorteilhafteste von der ihrer Gegner abstricht, steiss mehr Freunde. Während bisher eigentlich nur die oberen Schichten der Bevölkerung sich auf das feindschaftlichste an dem Meinungskampf beteiligen, beginnt sich jetzt das Interesse der großen Masse zu regen, und der Mann aus dem Volke fängt an, zur brennenden Tagessage Stellung zu nehmen. Die erste Folge davon ist allerdings das Verbot der Postzeitungen, sogenannte Diskussionsverhandlungen abzuhalten, in denen Redner für und gegen Deutschland sprechen durften, da es hierbei mehrfach zu blutigen Zusammenstößen gekommen war. Die Tatsache, daß England seine Flagge hochfahrt hinter den neutralen Staaten verbrennen will, hat hier dem Unsehen der meeresbeherrschenden britischen Flotte enorm geschadet. Die Witzblätter bringen zum Teil sehr geistreiche Karikaturen, in denen zum Beispiel John Bull angestellt ist, seine riesige Gestalt hinter der Flagge der Republik San Marino zu verborgen. Diese Spottbilder werden viel belacht und von einem großen Teil der Presse wiedergegeben.

Ein Vorschlag für neutrale Schiffe.

Die "Rödin. Volkszeitung" schreibt: Die neutralen Schiffe können sich leicht jeder Gefährdung entziehen, die ihnen aus dem Missbrauch der neutralen Flagge erwächst, wenn sie neben ihrer Nationalflagge das Signal aufstellen, das ihre Registernummer im internationalen Signalbuch angibt. Aus dieser Nummer ergibt sich ohne weiteres ihr Name, ihr Heimatshafen und ihr Reeder. Das internationale Signalbuch auf See enthält am Schluss ein Verzeichnis sämtlicher das Meer befahrbaren klassifizierten Fahrzeuge, in welchem jedes seine laufende sechsstellige Nummer hat. Die Geschäftigkeit der Fahrganggruppen läßt auch die Art und Gattung des Fahrzeuges neuerlich erscheinen, so daß das Hören einer willkürlich gewählten Nummer den Zweck einer Erkundung verschaffen würde.

Die Schädigung der schwedischen Schiffahrt.

Die Stockholmer Reederei Gothebad beschloß, alle ihre Schiffe mit schwedischen Farben zu bemalen. Andere Reeder haben kein Vertrauen zu diesem Mittel, weil sie annehmen, daß England, wenn es sich neutraler Flaggen bedient, auch nicht davor zurückstehen wird, seine Schiffe mit fremden Landessymbolen zu bemalen. "Berlingske Aftenpost" meldet aus Stockholm: In schwedischen Reedereien meint man, daß infolge des englischen Missbrauchs mit der neutralen Flagge der ganze schwedische Nordseehandel aufgehören wird.

Die Kosten des australischen Expeditionskorps.

Die "Times" begießt, nach Meldungen aus Sidney, die Kosten für das australische Expeditionskorps bis zum Ende 1914, auf 537 828 Pfund Sterling.

Wie groß ist Richthovers Millioneneher?

Der gewöhnlich gut unterrichtete militärische Sachverständige der angesehenen schwedischen Zeitung Göteborgs "Södermanlands Tidning" ergeht sich in einer längeren Abhandlung über den Aufmarsch der neuen Heere in Mutmaßungen über die neuen Nachschläge der Engländer. "Als Ausgangspunkt unserer Berechnung", so führt er aus, "dient uns die offizielle englische Mitteilung, daß Lord Kitchener neue Führer für sechs Armeen ernannt habe. In diesen sechs Armeen sind zwei mit eingerichtet, die seit langem in Spanien und Nordfrankreich kämpfen und deren neue Truppen zum Aufstellen der Rücken bestimmt sind. Die wirkliche Verstärkung beschränkt sich also auf vier Armeen, jede zu drei Corps. Die Größe eines britischen Armeekorps ist nicht genau bekannt, doch überreicht sie auf keinen Fall 35000 Mann. Die Reichsfläche läßt sich also auf höchstens 400 000 Mann beladen." Die Erneuerung nimmt wohl mit Recht an,

dass der schwedische Sachverständige auch noch zu hoch geschritten hat. Einem Fingerzog gibt in dieser Beziehung der Umstand, daß für die neuen Armeen 1200 Herze gezeigt werden. Daraus würde eine Schätzung auf etwa eine Viertelmillion kaum fehlgeschlagen. Von der angeführten ersten Million kann noch lange keine Rede sein, geschweige denn von einer zweiten!

Französische Truppen nach Marokko unterwegs.

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist Anfang des Monats Februar ein ganzes kriegstarke Kolonial-Infanterie-Regiment von Marsella nach Marokko verschifft worden. Diese an und für sich bereits bedeutsame Tatsache macht in Frankreich infolge ihrer Verbreitung einen um so unangenehmeren Eindruck. Es liegen fast überhaupt keine direkten französischen Nachrichten mehr über die Zustände in Marokko vor. Die Regierung bestreitet in einer der Presse übermittelten Note, daß Gez von den Aufständischen erstickt worden sei.

Gegen die Deutschen in Marokko.

Zu einem aus Casablanca datierten Brief teilt ein höherer Offizier des Journal de Revue mit, daß General Blaumain mit außerster Strenge die Reinigung Marokkos von deutschen Spionen und Auführern betreibe und ohne Gnade eine Reihe von Deutschen hinrichten lasse, bei denen Schuldbeweise vorgefundene werden. Man sei davon überzeugt, daß einige Deutsche die Absicht hatten, hochstehende Franzosen zu ermorden. Bei zwei Deutschen wurden Briefe gefunden, auf denen ungemein hässlich hervorgehe, daß gegen Regierungspersonen Nordafrikaner ausgeheult worden waren, wahrscheinlich im Einverständnis mit Berlin. (?) Darauf ist keinerlei Rache. Die deutschen Gefangenen werden mit größter Härte behandelt. Auf die eingeborenen macht das selbstverständlich starke Eindruck. Bei militärischen Aufzügen stehen die Deutschen gezeitigt hinter einer Mauer von bajonetten. Man zeigt sie den Marokkanern und sagt ihnen: „Die Deutschen stehen jetzt unter Frankreichs Fack.“ Es gibt kein Deutschland mehr.“ Mit den Gefangenen, die für Strafarbeit verwendet werden, ist man übrigens sehr zufrieden. Sie erhalten Bahnung und werden ebenso behobelt wie die französischen Soldaten.

Portugal am Ende.

Die Walländische Zeitungen melden aus Lissabon: Der Ministerpräsident Castro hat amtlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmahnahmen Portugals verkündigt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Kaiser ist von seinem Besuch auf dem östlichen Kriegsschauplatz wieder in Berlin eingetroffen.

Italien in großer Not.

Die "Neue Badische Zeitung" meldet: Laut "Italia" ist die Krise der Kohlenversorgung für Italien weit ernster als die Getreideversorgung. Auf englische Kohle ist nicht mehr zu rechnen, ebenso wenig auf amerikanische wegen der ungeheuren Frachtläufe. Die Rettung der italienischen Industrie könnte nur noch aus Deutschland kommen. Eine Kommission der Wasserleitung- und Gasgesellschaften wurde vom Ministerpräsidenten und vom Handelsminister eingesandt, denen sie die durch die Kohlennot hervorgerufene Lage nahelegte und um Abhilfe nachsuchte.

Englischer Geheimdienst in Deutschland.

Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Im Finanzkomitee des Unterhauses fragte Dalziel, wie es komme, daß trotz der Millionenpfeen für den Geheimdienst in Deutschland von den kriegerischen Rüstungen Deutschland rein gar nichts bemerkt und gemeldet wurde.

Ein deutsches Theater in Alte.

Der "Frankfurter Zeitung" wird geschrieben, daß Ende Februar oder Anfang März sich in Frankreich und zwar in Alte ein deutsches Theater für 14 Tage aufstellen wird. Die Anregung dazu soll der bayrischer Kronprinz gegeben haben, in dessen Stadt der Direktor des Nürnberger Stadttheaters, Kammerlänger Pennartz, als Mitglied des bayrischen freiwilligen Sanitätskräftekorps tätig ist. Es werden bei freiem Eintritt obwoblend Opern und Schauspiele aufgeführt; der Direktor singt selbst mit.

Die schwimmenden Geheimvorräte für England waren, der "Wolf. Btg." zufolge, am Ende der abgelaufenen Woche gänzlich umfangreich. In Weizen und Mehl waren 1188 000 Quartiers unterwegs, an Mais 445 000, an Gerste 305 000. Die schwimmenden Ladungen, die nach seinen bestimmten Häfen unterwegs sind, sondern während der Fahrt dirigiert werden, umfassen an Weizen und Mehl 875 000, an Mais 723 000 und an Gerste 405 000 Quartiers, von denen der größte Teil gleichfalls für Großbritannien bestimmt ist.

Das Geheimnis der "Glasgow".

Aus Helsingborg wird berichtet: Im benachbarten Helsingör ist ein Brief des schwedischen Matrosen Karl Gustafsson eingegangen, der geeignet ist, einiges Licht über das Schicksal des englischen Kreuzers "Glasgow" zu verbreiten. Gustafsson war an Bord eines deutschen Seglers nach Valparaíso gekommen, wo er abgemustert wurde und eine Zeitlang unbeschäftigt blieb. Im Hafen befanden sich, seinem Brief zufolge, 35 deutsche Segel- und 5 Dampfschiffe, die ursprünglich für Australien bestimmt waren, aber infolge des Krieges im neutralen Hafen bleibten müssten. Eines Tages wurde er von einem deutschen Schiffer gefragt, ob er nicht gegen guten Lohn eine kurze Kästnerfahrt unternehmen wolle. Der Schwede war gerne bereit, und das deutsche Schiff stach bald darauf in See, wie der Schwede später erfuhr, um einen deutschen Kreuzer mit Kohlen und Proviant zu versorgen. Man kam jedoch nicht weit, denn ungefähr 35 Meilen von Land wurde das Schiff vom britischen Kreuzer "Glasgow" angehalten und gesunken. Die Besatzung, darunter neun Standarten, wurde in einer Kabine an Bord des Kriegsschiffes eingesperrt. Der Schwede hatte gerade klar gemacht, um Kohlen und Proviant herüber zu holen, als sie plötzlich von deutschen Schiffen angegriffen wurde. Bald nach Beginn der Schlacht lag das Pulvermagazin in die Luft. Ein Matrose öffnete rasch die Tür unserer Kabine und stellte uns frei, entweder das Schicksal des Schiffes zu teilen oder über Bord zu springen. Wir wählen das letztere, und fünf von uns wurden von deutschen Kreuzern gerettet. Wir entschlossen uns dann, zu fahren über den Kontinent bis Buenos Aires zu wandern."

Der Brief des Schweden, schreibt die "Dägl. Mundijou" ist geeignet, den dringenden Verdacht zu verstärken, daß der Kreuzer "Glasgow" die Seeschlacht bei Coronel nicht überlebt hat. Jedenfalls muß sein Zustand bereits sehr kritisch gewesen sein, als die gefangenen deutschen und schwedischen Seefahrer es vorgenommen, sich den Fluten anzutrauen. Wahrgenommen geschlossen erscheint es, daß ein Schiff, auf dem die Munitionskammer infolge eines feindlichen Treffers in die Luft gesprengt ist, wenige Wochen später an einer neuen Schlacht teilnehmen konnte. Es wird also immer wahrscheinlicher, daß ein anderer Kreuzer die Rolle der "Glasgow" weiter spielt.

Zeppelin über die Zeppeline.

Der Berliner Vertreter der "United Press" von Wien gab eine Unterredung mit dem Grafen Zeppelin. Dieser erklärte, daß der Aufstieg seitens ein wichtiger Faktor in den Kämpfen zwischen den Nationen bleiben werde, wie jetzt der Unterseezug. An großen Luftschlachten zwischen Luftschiffstaffeln glaubt Graf Zeppelin nicht. Die englische Empfehlung über die Tötung von nicht Kombattanten durch Bomben von Luftschiffen liege nur die Furcht zu Grunde, daß die Zeppeline die Isolierung Englands zerstören könnten. Die Freiheit, die London mit einer Zeppelinstaffel angegriffen würde, beantwortete der Graf dahin, daß es sich hier um eine Angelegenheit des Generalfeldhauptmanns handele. Ebenso wollte sich der Graf über den militärischen Wert und die Zukunftsaussichten seiner Luftkreuzer nicht äußern und betonte nur, daß wir erst am Anfang der Kriege der Luftfahrt ständen. Ein Luftfahrzeug habe er im Verlaufe des Krieges bisher persönlich nicht gesehen. Zum Schluss gab der Graf der Hoffnung Ausdruck, sein Lebenswerk mit einer Fahrt über den Atlantischen Ozean zu schließen.

Rätsel des schweigenden Dorfes.

Von unserem Kriegsberichterstatter.
Aus dem Hauptquartier im Osten,
5. Februar.

"Wir leben wieder im Heldenalter. Grüß mir meinen Jungen!" So las ich lärmisch in dem Brief eines unbekannten Arztes an seine Frau. Ja, wir leben im Heldenalter; in immer neuen Formen. Wir sind umgeben von Heldenstatuen und Heldenbüntum, das vor uns tritt: als schlichte Pflichterfüllung, selbstvergessende Cameradschaft, als glänzende Vaterlandsliebe oder bewußte, große Geistesstatu.

Eine Ulanenpatrouille, 22 Mann stark, rückt am 14. Januar morgens um 7 Uhr von Groß-Schönlin ab. Bevor sie kommt, ist sie nebstlich in dem Dorf Barinha vom Feinde besetzt. Die Luft ist neblig und nasskal, man sieht kaum 100 Meter weit. Was hinter dem weichen Schleier liegt, ist dieses Geheimnis. Wie lebendige Stunde im Kriege. Über gerade das Ungewisse, Überraschung regt alle Kräfte auf, schärft die Sinne, stärkt den Mut und hebt die Stimmung. Unter den Ulanen ist ein junger Mecklenburger Domänenpächter. Wie der Krieg ausbrach, hat er sich freiwillig gekleidet und wurde abgewiesen. Ein zweites, drittes und viertes Mal. Er hat nicht nachgelassen, bis sie ihn nahmen. Jetzt reitet er durch den prachtvollen Hochwald schöllisch und guten Muts. Was die kommende Stunde aus bringt — er darf für das Vaterland kämpfen; und weil er einen lebhaften Sinn für die Natur und ein frommes Herz hat, schickt er einen innigen Dank an die unbewohnten Wipfel hinauf. Jetzt läuft sich der Wald. Es ist ein gegen feindlichen Angriff in Kilometerbreite abgeholzter Waldbereich. Vor der Richtung sind unsere Schilfgräben, eine Strecke weiter, die Drahtverhau. Sie winden sich hindurch, jenseits der Richtung, in dem kleinen Walddorf werden die Pferde untergestellt; die Karabiner schußtig gemacht. Jetzt zu Fuß weiter, von Baum zu Baum — schwarz läufen. Sie wissen in Erdhöhen zu verschwinden, darin sind die Russen Meister. Nieder endet der Wald, wieder ein breit abgeholteter Streifen, diesmal vom Feinde. Die Erde ist spiegelglatt, der russische Rebelt hat sie vereist. Man gleitet bei jedem Schritt, es gibt jetzt keine Bäume mehr bis Barinha, das unsichtbar hinter dem Nebel steht. Jede Bewegung, jedes Schreien, jedes schrengelblicke Büschchen wird als Deckung benutzt. Endlich ein Streifen fahles Feld dicht vor dem Dorfe, dessen Umrisse zuweilen undeutlich im ziehenden Nebel austauuchen. Wenn es doch ein wenig heller würde. Daß etwas deutlich zu unterscheiden wäre!

Nach den bisherigen Meldungen ist das Dorf vom Feinde stark besetzt. Ist er noch darin, soll es nicht gestürmt werden. So lautet der Befehl. Warten wir also; der Rebelt wird nicht ewig so sitzen bleiben. Es sind noch über drei Stunden bis zwölf. Sie legen sich auf die Lauer, dreizehn Männer auf eine Auhöhe, fünf dahinter rechts an den Feldrand. Keine Bewegung ist zu sehen, kein Laut zu hören. Ist das Dorf denn ausgestorben? Wenigstens die Einwohner müssen doch da sein! Eine Stunde vergeht — es ist nichts zu hören — zwei Stunden — immer nur der weiße Rebelt, vor Zeit zu Zeit die Umrisse eines Daches, gelbenfleckhaft auftauchend — auch aus einem Schornstein! Es sind also Russen darin. Aber weshalb die lautlose Stille, wie auf einem Friedhof? Sollte Boret im Spiele sein — ein unsichtbarer Posten die kommen bemerkt und gemeldet haben? Endlich wird es heller; das Dorf tritt deutlich hervor. Aber noch kein Lebenszeichen — außer dem Rauch der Schornsteine! Keine Seele zeigt sich; und doch ist es klar, daß Menschen im Dorfe sind. Fast ebenso sicher, daß russisches Militär darin verborgen ist. Fast — es soll aber völlig sicher gestellt werden — bis zwölf Uhr! Es ist bald elf. „Sie wissen, daß wir den Auftrag haben und doch hinein müssen. Sie wissen, daß wir auslaufen.“ sagt der Mecklenburger. Er hat etwas Mühsames und Fürsorgliches in seiner langsam Sprache. Seine guten blauen Augen blicken nach dem verwunschenen Dorf. Er weiß, daß er bald hinübergehen wird — — — Die Knochen sind alle schon steif gestorben, kein Finger nicht gerade zu biegen!“ entgegnet sein Nebennmann. Der Führer verläßt ein letztes Mittel: eine Salve wird hinübergeschüttet. „Noch ein Befehl hört man die Angeln einschlagen. Und wieder Todestille. Nur die Schornsteine rauchen, wie zum Hoh. Zeit hilft nichts mehr. Wir müssen hin ein. Wer meldet sich? Fünf Männer erscheinen sich bereit, darunter der junge, mecklenburgische Domänenpächter. Wenn die Russen da sind, ist es fast sicherer Tod darfst er. Sie denken es alle. Aber um zwölf muß die Meldeung zurück sein. Vorwärts also! In Schießlinie, den Karabiner gespannt, tief vorgebeugt, obwohl es fast gleich ist, denn es gibt keine Deckung. Die andern liegen schußbereit hinter der Auhöhe. Das erste Geschütz ist erreicht. Die Scheune wird durchschüttet — niemand darin. Sie kommen auf den Hof. Rechts ist das Wohnhaus. In der Stube stehen zwei Mädchen. Der Mecklenburger sieht das Fenster auf: „Sie sind Russen im Hof!“ Seine Antwort,

nur eine undeutliche Handbewegung nach der andern Seite der Straße. „Kommt heraus und zeigt es.“ Sie sträubten sich. Er sprang hinein, fasste die eine am Handgelenk und bringt sie auf die Straße. „Wo sind die Fußfesseln?“ Das Mädel steht wie gefangen. Und plötzlich antwortet das ganze Dorf. „Sieben Fenster, jede Dachluke, jede Mauerstraße blüht und knallt! Hier sind wir. Hier, hier! Und die Augen alischen und peitschen! Hier sind wir. Hundert sind wir. Ihr fünf seid des Todes. Wie das Gesicht eines Hagedischausers, so segnen die Augen die Straße entlang.“ Fort, um die Haudeken, hinter das Schloß. Der Westenburger alleit aus dem Glattsee, stürzt, rafft sich wieder auf. Sechs Schritte hinter ihm sind die Russen. Er rennt, alle rennen aus Leibeskräften. Die Gewehre knattern — auch die aus dem Hügel drücken geben Schnellfeuer auf die Verfolger. Tödt noch keiner und schleudert ihn fort. Er will zurückkommen. Aber die Russen sind ihm auf den Fersen. Nur nicht gelangen — lieber tot. Er rennt auf Leben und Sterben, und kann es kaum begreifen, daß er noch rennt, und daß der Menschenmann noch rennt... oder liegen sie schon auf dem Ast, und es ist nur eine Sinnestäuschung, dieses Rennen und Stecken, das Arschwaden und Peitschen — es ist doch nicht möglich, daß alle die vielen Augen fehlen, aus die kurze Entfernung. Sie kommen wirklich in Deckung — alle fünf. Es ist wie ein Wunder. Einer von denen, die hinter dem Hügel lagen, ist tot. Sechs Augen haben seinen Kopf getroffen. Das Schneefeuers aber hat die Russen ins Dorf zurückgeschaukt. Sie laufen noch immer so heftig, daß es unmöglich ist, den Toten mitzunehmen. Es geht noch über die breite Blöße im Augenregen. Anderen Tages reisten sie hinaus, um den Toten zu holen. Sie schicken einen gesangenen Russen mit einem Briefe voran, in dem um vier Stunden Feuerpause gebeten wird, zur Beerdigung des toten Kameraden. Eine halbe Stunde später kommt die Antwort des russischen Kommandanten: „Sehr geehrter Herr Mittmeister! Beider können Sie den Männer nicht mehr erhalten, da wir ihr schon auf dem Kirchhof begraben haben. Wir wollen Ihnen nun noch ein Kreuz setzen und erbitten bis vier Uhr Waffenstillstand, dann können Sie uns wieder angreifen.“ An diesem Tage fiel kein Schuß mehr an dieser Stelle der Front und abends schickte der Westenburger in einem Briefe an seine Mutter: „Deine vielen lieben Gebete hat der liebe Gott erhört und keine schwärmende Hand über mich gehalten, wofür ich ihm gestern abend ein inbrünstiges Gebet dargebracht habe. Ich habe gestern geschlafen, daß jedem Menschen Zeit und Stunde des Lebens und Todes gezeigt ist.“ Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Lagegeschichte.

Deutsches Reich.

Postverkehr zwischen den kriegerischen Kriegsgefangenen. Die Schweizer Post vermittelte vom September bis Ende Januar an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich 86 192 Postanweisungen im Betrage von 1 648 781 Franken, ferner 409 000 Poste und 6 950 572 Briefe und Karten vollständig taxfrei.

Die Nachprodukte der Zundersabrikation. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch die das Verarbeiten von Nachprodukten der Zundersabrikation auf Verbrennungsraum verboten wird. Melasse darf vom 15. Februar ab nicht mehr entzündet werden.

Die Bischofswahl in Hildesheim. Professor Dr. Ernst, der an Stelle des zum Erzbistum von Breslau ernannten Dr. Bertram zum Bischof von Hildesheim gewählt wurde, entstammt der Diözese, deren Oberhaupt er jetzt wurde. Er wurde am 8. November 1863 in Groß-Wigernissen (Landkreis Hildesheim) geboren, besuchte das Gymnasium Iosephinum in Hildesheim, besuchte Schüler auch sein Vorgänger Bertram und dessen Vorgänger, Kardinal Kopf gewesen waren, er studierte in Würzburg, war auch eine Zeit lang als Kaplan an der deutschen Nationalkirche in Rom, St. Maria dell'Anima tätig und erlangte dort die theologische Doktorwürde. 1891 lehrte er als Dozent am bischöflichen Priesterseminar in Hildesheim nach Deutschland zurück, promovierte zugleich zum Doctor der Philosophie. Im Jahre 1906 wurde er Regens (Pater) des Priesterseminars; schon seit 1901 bekleidete er auch das Amt eines Dompredigers. Obwohl vorwiegend als Gelehrter und Lehrer tätig, hat sich der neue Bischof doch auch eifrig um sozialpolitische Fragen bemüht. Große Fürsorge widmete er dem katholischen Vereinswesen; seit drei Jahren war er Diözesan-Geschäftsführer des Katholikerverbands für das katholische Deutschland, der bekannten umfassenden Organisation sozialer Aufführungarbeit unter den deutschen Katholiken. Der neue Bischof hat sich unter seinen Glaubensgenossen den Ruf eines gründlich gebildeten Gelehrten erworben; er gilt zugleich als ein Mann, der mit dem Volke zu führen und zu dienen versteht. Dass er in diesem Geiste und zugleich im Geiste

weitergehender Toleranz zu wirken versteht, das können auch die Andersgläubigen von diesem Kirchenfürsten erwarten. England.

Reuter meldet aus London: Der Handelsminister kündigte einige Änderungen seines Planes zur Gründung einer englischen Anilin-Farbenstoff-Industrie an. Das Kapital soll zwei Millionen Pfund Sterling betragen. Die Regierung wird jedem Pfund, das von Privaten aufgebracht wird, ein Pfund aus Rentenabschlägen aufschreiben bis zum Betrage von 1 Million Pfund Sterling. Für diese Vorhüsse rechnet die Regierung einen Zins von 4 Prozent bei der Möglichkeit der Rückzahlung nach 25 Jahren.

Die Inseln der Irischen See.

Eigentlich kann man ja nur von einer Insel und nicht von Inseln mehr sprechen, denn Anglesey, die eine der beiden Inseln der Irischen See, die längst der Schauspiel so lächerlicher Vorstufe unserer Unterseebootstottille war, ist bereits seit geraumer Zeit mit dem Festlande durch zwei Brücken verbunden. Aber der Sprachgebrauch bestimmt eben noch heute Anglesey und Man als die Inseln der Irischen See.

Anglesey oder Mona, wie es früher hieß, hat eine Größe von 300 enklischen Quadratkilometern und eine Bevölkerung von etwas über 50 000 Seelen. Noch heute werden die früher sehr exzessiven Küstengruben ausgebeutet. Anglesey bildet eine besondere Grafschaft, deren Hauptstadt das ziemlich unbekannte Beaumaris ist. An Schönwürdigkeiten hat diese kleine Hauptstadt nur eine Kirche aus dem 13. Jahrhundert und ein Schloss aus dem Zeit Edwards I. anzuführen. Die Insel wurde erst nach hartnäckigem Widerstand im Jahre 64 n. Chr. von den Römern besiegelt, blieb jedoch stets der Hauptstadt römerseitlicher Fundgebungen. Im 9. Jahrhundert eroberte sie der Sachse Gaber, um sie jedoch bald darauf an die Nordwallischen Fürsten abtreten zu müssen. In deren Besitz blieb die Herrschaft über Anglesey bis in die Zeit Edwards I., der sie endgültig Wales unterwarf.

Weit bedeutsamvoller und interessanter ist jedoch die Geschichte der Schwesterinsel Man. Sie liegt ziemlich genau im Mittelpunkte der Irischen See zwischen England, Schottland und Irland. Insolgedessen wirkt auch ihr Name sehr nach verschiedenen Himmelsrichtungen ausgebreite Beine auf. Die Geschichte der Insel verliert sich im Sagenhaften. So wird berichtet, daß ihr Held Mannon Mac-n-Obair, ein Sohn König Lear, von dem heiligen Patrick erschlagen wurde, worauf sich die Insel, die sorian den Namen Man trug, zum Christentum bekehrte. Später kam die Insel unter die Herrschaft der Fürsten von Wales, um vom 10. bis 13. Jahrhundert eine Beute des Skandinaviers zu werden, auf deren Herrschaft noch zahlreiche Ortsnamen beutigtage hindeuten. Unter der III. von Schottland machte sich dann im Jahre 1283 zum Herren der Insel, bedrückte jedoch die Einwohner derartig, daß sie sich an Edward I. von England um Hilfe wandten. Unter den späteren Herrschern der Insel begegnen wir Männer wie William Montacute, dem Earl of Salisbury, Sir William Scroop und dem Earl Percy. Im Jahre 1405 wurde die Insel, die sogar den schönen Namen Königreich führte, von dem durch Skatelpware so befreiten Heinrich IV. an Sir John Stalwart verliehen. Die Insel verblieb sodann bis zum Jahre 1825 im Besitz der Familie Derby. Damals kaufte der Herzog von Atholl die immer noch bestehenden Kronrechte für 416 000 Pfund Sterling zurück.

Die Insel hat eine Bevölkerung von ca 100 000 Seelen. An Städten sind zu nennen die Hauptstadt Douglas, ferne Ramley, Caernarvon und Peel, in denen allein über die Hälfte der Bevölkerung wohnt. Die Mitte der Insel ist gebirgig und besteht durch ihre malerischen Schluchten, in denen zahllose Quellen und Wasserfälle wunderbar malerisch sind. Die höchste Erhebung der Insel ist der über 600 Meter hohe Snafell, dem noch neun andere Erhebungen an Höhe nur wenig nachstehen.

Douglas, mit seinen 20 000 Einwohnern, die Hauptstadt der Insel, übertrahlt durch seine stattlichen neuangelegten Straßen. Es liegt an einer Bucht, deren Ufer durch die kleine Insel Conifer mit ihrem Wettungsturm belebt wird. An der Strandpromenade fallen große Tanzpavillons aus Eisen und Glas gebaut dem Fremden besonders auf. Daher residiert in dem Castle Hotel der jeweilige Herzog von Atholl. Viel bemerkenswerter und sehenswürdiger ist jedoch das Innere der Insel. In den kleinen, stets sauberen Dorfwohnhäusern lebt es sich recht gut. Von dort aus kann man die lohnenden Aussichten nach den Sehenswürdigkeiten der Insel antreten. So laden besonders die Klippen von Ballabeg, und der Lynxwell Hill in der Nähe von Ramay. Es ist dies ein aus alter Zeit stammender Versammlungsort aller Inselbewohner, wo noch heutzutage alljährlich am 5. Just neue Geiste öffentlich bekanntgegeben werden. In heidnische

Zeit zurück verlegt und der Bischof von Kirk Michael, der zahlreiche Ritterbücher enthält. Castletown, heute ein Städtchen von 2000 Einwohnern ist der Regierungssitz. Der einzige Königsplatz diente später bis zum Jahre 1800 als Gefängnis. Das jetzige Regierungssitz befindet sich in dem Schloss aus dem 10. Jahrhundert, das im Jahre 1813 von Robert Bruce gekauft wurde. Von Schlossruinen aus kann man an klaren Tagen bis nach Irland hinüberblicken. Auch ein Museum, in dem auf der Insel gefundene Fossilien gesammelt werden, befindet sich dort. Auf dem benachbarten Anguillabügel wurde ein Monument über Edward Prince of Wales im Jahre 1862 als Verdächter gegen den damaligen Earl of Derby dingerichtet.

Die vollstatische Verfassung der Insel gilt für die älteste in Europa überhaupt. Die Gewalt vertritt der Lieutenant Governor, den die Krone ernannt. Der Bischof, Geistliche und Richter vertreten die einflussreichsten Hause of Man. Diese drei Körperchaften bilden den Court of Townwall, der die Insel beherrscht. Bedeutendwert ist, daß sich englische Parlamentsabreise nicht auf die Insel Man beziehen, wenn sie nicht ausdrücklich genannt wird. Außerdem haben die Einwohner den Vorsprung, von Einkommensteuer, Stempelabgaben und jeder anderen Steuer befreit zu sein. Aber trotz dieser Unannehmlichkeit ist es den Bewohnern in der bedrohlichen Nähe deutscher Unterseeboote garnicht wohl zu Mute und sie würden vielleicht lieber ganz wo anders, etwa auf der Insel so schönen Insel Man.

Vermischtes.

Ca. Die Annahme der Geisteskrankheiten in Frankreich durch den Krieg. Die Annahme der Geisteskrankheiten in Frankreich, die sich in den letzten Jahren immer mehr bemerkbar macht, ist als ein ernstes Leichen für den gesündigen Verfall der Kasse gewertet worden. Daß diese Erscheinung durch den Krieg noch sehr verstärkt werden würde, mußte man annehmen, und es wird nun erwiesen durch die Mitteilungen, die ein bekannter französischer Arznei-Doktor Dr. Anteaume im Journal macht. Die französischen Irrenhäuser sind überfüllt, und die Zahl der Patienten nimmt noch ständig, da durch die Kämpfe und Aufregungen des Krieges stets neue Geisteskrankheiten ausgelöst werden. Es sind zum größten Teil erblich und Praktizionierter, die in diesen Ausnahmefällen ihr seelisches Gleichgewicht verlieren, aber auch ganz gesunde Menschen, die keinen Schaden machen, die den Einschluß ihres Hauses und die Vernichtung ihres Gutes erleben, die nahe Familienmitglieder verloren haben, zeigen nicht selten Zeichen von Wahnsinn. Es sind zumeist Formen der Depression, Angstzustände und Verfolgungsdelirien. Dazu kommen dann noch die Fälle von Gedächtnisschwäche, die sich in der Form der „Krankenpfleger-Märkte“ äußern. Das ist nach Anteaume eine typische Erscheinung bei Degenerierten, die sich an der Waffe der Geisteskrankheiten beteiligen und die wildesten Geschichten von ihren Taten und Erfolgen erzählen. Ein solch Gedächtnisschwäche hat z. B. eine Erinnerungsmedaille mit seinem Namen an seine Tätigkeit als Krankenpfleger schlagen lassen, die er an alle Welt verteilt. Groß ist die Zahl der Geisteskrankheiten, die man während der Mobilisierung und der Erfahrung des Belagerungszustandes nicht als solche erkannte. „Ich sehe zahlreiche Fälle, die man leider nicht zur rechten Zeit isolierte und die dann als Spione erschossen wurden, da man ihre Waffen sieben für wahre hielt. Die Annahme des Wahnsinnsfälle ist aber bei der bürgerlichen Bevölkerung viel geringer als bei dem Heer seit dem Ausbruch der Geisteskrankheiten, obwohl die Soldaten doch den ausgewählten gefundene Teil der Bevölkerung darstellen. Das hat sehr manigfache Ursachen. Jährling kann man ohne Übereinstimmung sagen, daß der Militärdienst der beste Stein für das geistige Gleichgewicht ist. Die jährige Veränderung aller Dienstbedingungen, die Strenge der Disziplin, die neuen geistigen und körperlichen Anforderungen stellen so hohe Ansprüche an die Anpassungsfähigkeit des Einzelnen, daß sie nur der geistig vollkommen gesunde Mensch ohne Schädigung erfüllen kann. Es entsteht hier bei geistig schwachen Personen eine typische Form des Irreseins, die man auch im Frieden beobachtet und die sich in allen Unbedingtheiten, ja Verbrechen des Betreffenden äußert. Der Gelehrte, der über die Geisteskrankheiten im französischen Heer bereits früher ein Werk veröffentlicht hat und eine Anzahl militärischer Vergleiche für Zeichen dieses „soldatischen Irreseins“ erklärt, ist der Ansicht, daß jetzt im Kriege die Zahl der Geisteskrankheiten sehr gewachsen ist. Er verlangt, daß bei allen Kriegsgefangenen psychiatrische Sachverständige eingesetzt werden, die die Angeklagten auf ihren Geisteszustand hin untersuchen müßten. Was das Feldherren anlangt, so ist die größte Zahl der Wahnsinnsfälle, die man bisher unter den französischen Soldaten festgestellt hat, den geistigen und körperlichen Überanstrengungen zuzuschreiben, die durch den Krieg in den Schützen-

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von J. von Nauenheim.

„Gnädige Frau,“ empfing Herr Fels, ganz bleich vor innerer Erregung, die in ihm Zittern aufschreckende. „Doctor Morel hatte mir nicht zu viel gesagt: Paula hätte in seine besseren Hände kommen können als in die Ihres. Und wie Sie Sie liebt Mein Gott, wenn ich früher gekommen wäre, nur um zwei Jahre früher!“

„Herr Fels!“ Er schrak über die in seiner Stimme, wie in seinem Auge aufgetretene Tränen, hob Frau Therese, wie beschwörend, eine Hand.

„Auch läuft sich nichts mehr ändern, geschehen ist geschehen.“

sagte er mit sanfter Stimme und aufflammenden Augen. „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Sie für heute verlassen und meine Mitteilungen an einen anderen Tag verschieben muß.“ flüsterte er, ruhiger werdend, hinzu. „Doch ich mir erlauben, Tag und Stunde zu bestimmen.“

„Paula immer es auch sei, ich stehe zur Verfügung, Herr Fels.“

„Danke, gnädige Frau.“ Und ich mit Herzlichkeit die Rechte, von der er den Handschuh nicht abgestreift hatte, beseitend, wollte er sich verabschieden, als in eben dem Momente die uns Nebenmutter führende Tante leise sich aufricht und zwei wunderbare, wie Sterne leuchtende Kinderäugen sich voll auf den tünchigen des Gemahls stehenden jungen Mann richteten. „Bitte, lieber Herr Doctor, nicht wahr, Sie machen meine liebe Mama ganz gefürchtet.“

Beim Kläng dieser süßen Kinderstimme huschte ein lichter Schimmer über das schöne Antlitz des jungen Mannes und einen Moment hatte es den Anschein, als wolle er die mir angehende Tante ansprechen und ins Gemach eilen, um die zarte Gestalt seines Kindes aus Herz zu drücken. Aber noch war die Zeit hierzu nicht gekommen, und die Lippen zusammenpreszend, trat er wieder zurück.

„Mami, soll ich noch da bleiben?“

Gnädige Frau Therese antworten konnte, entschied die Kleine selbst.

„Gehe nur wieder zum Herrn Doctor hinein, Mami, ich spiele noch mit meiner Puppe. Und gelt, nachmittags fahren wir ein bissel spazieren, der Herr Doctor wird's Dir doch erlauben?“

„Aber gewiß wird er's erlauben, der Herr Doctor.“ rutschte Frau Therese unwillkürlich hervor.

„Ja, mein Kind, ich werde bald wiederkommen.“

„Bitte, ja, Herr Doctor,“ entgegnete Paula mit zittrigem Grinsen, „ich freue mich, denn dann wird meine Mami — aber Mami, warum weinst Du denn?“ Und die Hand des jungen Mannes zog loslassend, umflammerte die Kleine die Augen, in denen fliegende Tränen standen, Tränen tiefer Bewegung. Gott, der die Herzen der Menschen leuchtet nach seinem Willen, hat offenbar auch dieses Mannes Herz seinem armen Kind zugeschaut.

„Nein, nein, mein Kind,“ ich weine nicht; mit brauen nur die Augen ein wenig, weil ich heute nach wenig geschlafen habe,“ beruhigte Frau Therese Paula, die an die Mutter angeknüpft, ihre dunklen Augen neuerdings auf Herrn Fels, der nun Frau Therese die Hand zum Abschiede bot, rückte und auch ihrerseits das Händchen zum Grusche aus.

„Lebe wohl, mein Kind, murmelte der junge Mann, die Rechte einen Moment auf dem Köpfchen des Kindes zu lassen ließ.

„Ich komme bald.“ Damit verließ er endlich die Wohnung.

„Komm, Mami, dem Herrn Doctor nachschauen!“ Und schon stand die Kleine auf dem rasch zum Fenster gezogenen Sessel, das zierliche Näschen platt an die Spiegel Scheiben gedrückt. „Schau mir, er ist mit einem Auto gekommen, das ist aber schön! Er muss gewiß sehr reich sein, der Herr Doctor, gelt, Mami? Und ich hab ihn auch sehr gern. So, jetzt läuft er fort, hui, das geht schnell. Sie schlug die Händchen zusammen vor Vergnügen, nahm dann aber auf einmal eine ganz feierliche Miene an. „Du, Mami, weißt Du was? Ich werde alle Wende auch für den Herrn Doctor zum lieben Gott bringen, zweit aber für Dich, Mami, und dann für ihn.“

Eine tiefe Mürdung, doch auch noch eine andre Empfindung durchdrückte Frau Therese bei den Worten des Kindes: Die Kleine wollte unbedingtweise für den Vater beten und damit würde von heute an Paula's Liebe nicht mehr, wie diese sechs Jahre hindurch, ihr allein gehören, das Wollen des ewigen Vorlesung hatte in dem Herzen des Kindes die Liebe zum Vater erweckt, diesem Vater, der nach seinem eigenen Geständnis dieses, sein eigenes Kind niemals mehr habe leben wollen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Februar 1915.

(Budapest. Der Kriegsberichterstatter des „A. S.“, Franz Molnar, berichtet vom Schauspiel der Kämpfe im Dulla-Pass: Der Hauptzweck der dortigen russischen Offensive ist einerseits, unsere Stellung in den Ostkarpathen zu paralysieren und andererseits, die Eisenbahn Kaschau-Lemberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu zerstören. Ihr Hauptangriff fand vom Nachmittag des 3. Februar bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 3. Februar kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel vom Berge herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wie warnten, bis eine größere Gruppe detailliert waren. Erst dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Kaschauberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. Februar abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2509 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig ausgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Westlich erneuerten die Russen den Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verwundeten wird vom hiesigen Kommando auf 3000 geschätzt.

(Wien. Wie ein Bericht der „Reichspost“ meldet, drückten die Russen mit starken Kräften auf die Duklafurche und führten unablässige neue Truppen an ihre vorzüglich befestigten Stellungen heran. Tiefer Schnee erschwerte die Operationen auf beiden Seiten, so daß nur Voraufholen erzielt wurden. Die bisherigen Ergebnisse der von den Verbündeten gegen die russische Uebermacht geführten Kämpfe versprechen jedoch ein gutes Ende.

(Rotterdam. Aus Winschoten an der Küste der niederländischen Provinz Groningen wird gemeldet, daß man dort gestern Kanonenbatterien von der Nordsee her vernichtet.

(Berlin. Neben den Besuch des Kaisers bei der Armee Mackensen berichtet das Berl. Tagbl. u. a.: Der Kaiser dankte seinen Soldaten und sprach ernst über zuverlässliche Werte. Generalsoberr. v. Mackensen gelobte im Namen seiner Untergebenen durchzuhalten. — Am Voralanzehe ist es u. a.: Der Kaiser machte bei den Worten vom „Niederringen der Feinde“ mit dem Reichstag eine so energische Bewegung, daß über seine eigene Willensmeinung kein Zweifel bestehen konnte.

(Berlin. Die Rundschau meldet aus Haag: Holländische Zeitungen berichten aus London: Über hundert Torpedoboote und Bootsräuber seien für den Unterseebootkrieg zum ständigen Aufklärungsdienst bestimmt worden. — Die Röntgen-Sig. meldet: Da man in den nördlichen Staaten annimmt, daß die Deutschen nach dem 18. Februar Fehlgriffe vermeiden werden, würden die regelmäßigen Dampferlinien bestehen bleiben.

(Berlin. „Vokalang.“ berichtet aus Genf: Declaro soll bedauert haben, daß keine neutrale Macht die Führung zum Protest gegen Deutschlands Ankündigung übernehmen will.

(London. Reuter meldet aus Norfolk vom 9. d. M.: Die „Dacia“ konnte nicht abschauen, da elf Mann der Besatzung fehlten.

(London. Im „Daily Telegraph“ schreibt der Korrespondent für Seevertheidnung: Der Markt für Kriegsversicherung war gestern sehr belebt. Die Prämien hielten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 191 102 To. britischer Schiffe versenkt. 31 000 To. durch Minen zum Sintern gebracht und 8385 vorpedert. Das ist nach Blooms Register etwas über ein Prozent der gesamten Flotte.

(London. Die „Central News“ berichten aus Washington vom 9. d. M.: Präsident Wilson erklärte, es sei seine Absicht, die Schiffsauswahl nicht fallen zu lassen, auch wenn es eine besondere Sitzung einberufen müsse.

(London. Das Reuterbüro meldet aus Washington vom 9. d. M.: Der Senat hielt wegen der Schiffsauswahl wieder eine die ganze Nacht währende Sitzung ab. Viele Senatoren, die ins Theater und zu Diners gegangen waren, kehrten um Mitternacht in die Sitzung zurück. In den frühen Morgenstunden wurde Befehl gegeben, mehrere abwesende Senatoren zu verhaften und nach dem Senat zu bringen.

(London. Das Reuterbüro lädt sich aus Washington vom 9. d. M. melden: Wie an mohununterrichteter Stelle verlautet, beabsichtigt die Regierung wegen Hisseung der amerikanischen Flagge auf der „Bustania“ keinen Protest zu erheben, da die Benutzung neutraler Flaggen bei Schiffen kriegsführender Nationen gebräuchlich sei. Die Regierung dürfte es jedoch für geboten erachten, Großbritannien eine Note zu überreichen, in der sie auf die Gefahren, die daraus für die neutrale Schifffahrt entstehen, hinweisen wird.

(London. Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes auf eine Anfrage, daß die Ladung der „Wilhelmina“, die sich in Falmouth befindet, auf ihren Charakter hin untersucht werde.

(Kopenhagen. Der Berliner Tidende zufolge ist die allgemeine Meinung in hiesigen Schiffahrtskreisen, daß die englische Verordnung der sogenannten Flaggenkriegsliste viel verhängnisvollere Folgen für den neutralen Handel habe, als die deutsche Kriegsgefeuerklärung. Letztere werde keine wesentlichen Veränderungen bei den Reedereien hervorrufen. Aber Englands Haltung enthalte unfehlbar eine Aufforderung an die neutrale Schifffahrt, sich vom englischen Fahrwasser fernzuhalten. England werde sich dadurch völlig die Zustimmung der Neutralen abschneiden. In Norwegen herrsche derselbe Eindruck. Man hofft sehr, daß England sich noch ernstlich bedenken werde.

(Rotterdam. Die niederländischen Schiffahrtsgesellschaften haben, infolge der deutschen Kriegsgefeuerklärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kennlich zu machen. An beiden Seiten der Schiffe soll in großen Buchstaben der Name stehen, an Deck werden große Holztafeln den Namen des Schiffes und den Heimatort zeigen.

Der Rotterdamse Lloyd lädt um seine Schiffe ein dreites Band in den Nationalfarben malen.

(Haag. Hier aus London eingetroffene niederländische Zeitungen berichten, daß in englischen Marinestreitkräften allerlei Verluste über grohe Vorbereitungen der englischen Admirälsität für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootkrieg umlaufen. Es heißt, daß vor den Hafen von Waddenzeebrugh, Hull, Plymouth, vor der Themsemündung und Liverpool je eine besondere Division Torpedobootszerstörer zu einem beständigen Kreuzerdienst aufgestellt werden. Für die Irische See und dem Kanal sind je zwei Geschwaderdivisionen vorgesehen, während längs der niederländischen Küste ein Kreuzergeschwader den Sicherheitsdienst versieben soll. Insgeamt seien über 100 Torpedoboote und Torpedobootszerstörer für den ständigen Aufklärungsdienst bestimmt worden.

(Amsterdam. Aus New York meldet Reuter: Der Washingtoner Korrespondent der „Tribune“ berichtet, daß Südwestliche Amerika hat die Mittelreise erhalten, daß Deutschland und Österreich-Ungarn jeden amerikanischen Protest einheitlich der Kriegsgefeuerklärung außer acht lassen wird, da die Vereinigten Staaten auch einen Protest nicht erlassen haben, als England die Nordsee zum Kriegsgebiet erklärt. Die amerikanische Regierung ist der Aufklärung, daß Deutschland jedes Gebiet als Kriegszone erklären könne, solange die Rechte der Neutralen unterdrückt bleiben.

(Wien. Hinterher erregt in diplomatischen Kreisen eine Auslastung des „Popolo d’Italia“, der vom 5. Februar schreibt: Deutschland will sich retten, indem es Österreich-Ungarn opfert. Es will Italien und Russland auf Kosten Österreichs bestreiten. Frankreich mit Elsaß-Lothringen aufzuteilen, um mit Frankreich und Russland Frieden zu schließen, und allein gegen England weiter kämpfen. Die Auslastung schreibt: Italien müsse durch sein Eingreifen den Machenschaften der Deutschen zuvorstehen, denn die Annahme der terre irredente zu Händen Deutschlands würde Italien zum Sklaven des deutschen Militarismus machen.

(Berlin. Die deutsche Bank vermittelte jetzt auch die telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Russland. Es empfiehlt sich kleinere Beiträge in Abständen zu überweisen.

(Haag. Der Minister des Neuen kann darauf aufmerksam, daß es wünschenswert sei, daß während des Krieges die Besetzungen niederländischer Schiffe, die deutsche Hafen besuchen, aus Untertanen neutraler Staaten beständen.

(Zürich. Nach der „Neuen Zürich. Zeit.“ wurden in der Nacht des historischen 22. Januar in Riga revolutionäre Aufstände verbreitet und rote Fahnen entrollt. Trotz großer Arbeitslosigkeit erschienen Hunderte von Arbeitern nicht in den Fabriken.

(Berlin. Bei dem Empfang der Beamtenchaft des gemeinsamen Finanzministeriums erklärte der gemeinsame Finanzminister Ernst von Förster, die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina sind schwierig genug und jetzt schwieriger denn je, weil alle Beamtenchaften, an deren Abschaffung man vielleicht schon glauben konnte, von der Wucht der Ereignisse von neuem aufgepeitscht wurden. Unter allen Umständen wird in diesen Ländern eine weit hin erkennbare feste Ordnung auf den Fundamenten der Wahrheit und Gerechtigkeit, aber unter dem streten Schutz einer unantastbaren Staatsautorität aufzurichten sein.

Der Minister rief sodann auf die Kraft der Monarchie hin, deren Völker in wenigen Tagen beinahe drei Milliarden freiwillig als Kriegsanleihe aufzubrachten, und sagte: Wir haben den treuesten und besten Bundesgenossen und werden uns ihn zu erhalten wissen. Wir können in ruhiger Aussicht abwarten, wie unsere vereinigten Waffen die Schlüsselstellung gestalten werden. Der Minister erinnerte schließlich daran, daß alle Völker der Monarchie begleistert dem Ruf des obersten Kriegsherrn gefolgt seien und mit bewundernswertem Heldenmut kämpfen. Nach dem Kriege würden die Völker inne werden, daß jeder Staat, wie auch seine innere Organisation sein möge, stets mit entschlossenem Sinne und klaren Zielen geführt werden müsse.

(Wien. Im Befreiung des Kaiser ist am 8. d. M. geborenen Erzherzogs statt. Der Käufling erhielt die Namen Robert Karl Ludwig.

(Budapest. In einer im „Pester Lloyd“ veröffentlichten Unterredung sagt Führ. v. Stoda u. a.: Wenn die Franzosen unseres Völker nachzuhören wollten, so brächten sie im besten Falle 12 bis 15 Monate dazu. Der große Wert des Völker besteht darin, daß sie sogar im Schützengraben verwendet werden und auf allen Straßen beweglich seien. Es ist ein Glück, daß der Plan einer Eindeutigung der englischen Firma Wieders bei der Errichtung einer ungarischen Kanonenfabrik aufgegeben worden sei.

(Budapest. Die Kriegsbehörde legen ihre Propaganda unermäßig fort. Dieser Tage griffen sie zu folgendem Mittel: In verschiedenen Teilen der Stadt wurde eine Handfahne von Groß-Rumänien, die außer dem Königreich Transsilvanien, die Bessarabia, Marmaros und Moldau umfaßte, verteilt. Die Fahne wurde zu tausenden von Exemplaren an die Bevölkerung verteilt und dürften auch in der Provinz verteilt werden.

(Paris. Alle französischen Blätter sind sich einig, daß Bulgarien, das eine deutsch-österreichisch-ungarische Allianz aufgenommen hat, demnächst gegen die Verbündeten austreten werde.

(Paris. „Humanité“ meldet: Der Arbeitsminister beauftragte die Präfekten aller Departements, die Auschlüsse zu erneuern, die in den Departementsuntersuchungen über nützliche Maßnahmen zur Wiederaufnahme und Erleichterung des wirtschaftlichen Lebens vornehmen sollen. Die Auschlüsse sollen aus Staatsbeamten, Arbeitgebern und Arbeitern zusammengesetzt werden. Die Präfekten sollen über das Ergebnis der Untersuchungen berichten, Vorschläge unterbreiten und namentlich bemüht sein, Abhilfe gegen Arbeitslosigkeit zu schaffen und ihre Berichte über die Tätigkeit der Auschlüsse sind monatlich zu erstatten.

(Kopenhagen. National Tidende meldet: Das Kabel zwischen Schleswig und England ist bei Newcastle anscheinend durch einen gewöhnlichen Bruch, der in einigen Tagen ausgebessert werden kann, unterbrochen. Das Reservekabel England-Dänemark ist nicht unterbrochen.

(London. König Georg empfing gestern früh den Botschafter und den russischen Finanzminister. Der fran-

zösische Minister des Außenrechts Deicass und der französische Botschafter Cambon hatten eine Vereinbarung mit Lord Mitcham im Kriegsamt.

(London. Der sozialistische Abgeordnete Barnet welcher der Parlamentskommission zur Beratung der Kriegspensionen angehörte, erklärte, daß der Kapitalwert der erhöhten Pensionen auf 346 Millionen Pfund Sterling geschätzt werde.

(Peking. Nach Ansicht aller informierten Kreise steht China am Vorabend sehr ernster Ereignisse. Die Erregung der Bevölkerung über die japanischen Forderungen ist im ganzen Lande begriffen. In den verschiedensten Großstädten des Landes wurden zahlreiche Protestversammlungen abgehalten. Die Regierung Kuang-Hsiao befindet sich in schwierigster Lage. Nimmt sie die Forderungen Japans an, so droht zweifellos in ganz Nordchina eine Revolution aus, welche sie die Forderungen ab, so erhalten die aufwühlenden Elemente in Südkorea von neuem japanische Gewalt und erzeugen schwerere Unruhen, wenn nicht gar Japan selbst zu Unruhen übergeht. Die Bewachung Kuang-Hsiaos ist noch strenger geworden, da man Anschläge auf das Leben des Ministers befürchtet. Es ist fast unmöglich Zutritt zu ihm zu erlangen. Der japanische Gesandtschaftsleiter in Peking, der nach Tokio gereist war, um Justizknoten zu lösen, ist zurückgekehrt. Man erwartet für die nächsten Tage eine entscheidende Wendung.

(Mailand. Neben den chinesisch-japanischen Zwischenfall droht der Reichtumsstaat Magrini aus Petersburg an den „Secolo“: Nachrichten aus China besagen, daß die japanische Flotte zu lebhaftem Beunruhigung und großer Besorgnis Anlass gibt. In diplomatischen Kreisen versichert man, daß die chinesische Regierung zu Konzessionen in den ökonomischen Fragen bereit sei, sich jedoch weigere, die japanischen Anträge, welche die inneren Freiheitsrechte Chinas einschränken wollen, anzunehmen. Der japanische Gesandt fordert eine Antwort bis zum 15. Februar.

(Petersburg. Der Reichstag hat heute folgende Anträge angenommen: 1. Die Entwicklung der produktiven Quellen des Landes und ihre Verstärkung von dem Deutschen auswärtigen Industrie; 2. Schutz der nationalen Handelswirtschaft in Verbindung mit der Ausarbeitung einer Grundlage unserer internationalen Handelspolitik; 3. Eine Revision des ganzen Steuersystems zum Zwecke einer gerechter verteilten Besteuerung; 4. Unverzügliche Unterdrückung des Grundbesitzes deutscher und österreichisch-ungarischer Einwanderer in Russland, außer solcher slawischer Abkunft; 5. Eine ausgedehnte Anwendung der Arbeit von Kriegsgefangenen bei Unternehmen von öffentlichen Nutzen, wobei soviel als möglich die slawischen Gefangenen in eine besondere Gruppe kommen sollen, von der ein Teil Landarbeiter bei privaten Grundbesitzern ausführen könnte; 6. Strengere Untersuchung aller Fälle von Verbrechen und Gewalttat gegen die Normen des internationalen Rechts, die von den Truppen und Agenten feindlicher Mächte verübt werden sind und Abjektion des dadurch entstandenen Schadens; 7. Erleichterung der Lage der russischen Kriegsgefangenen.

(Petersburg. Die offizielle Telegraphen-Agentur stellt den Abschluß eines Abkommens zwischen Bulgarien und Rumänien in baldige Aussicht. Die „Novoe Wremja“ bemerkt hierzu, die öffentliche Meinung in Budapest neige zur Abtretung von Gebieten an Bulgarien und somit werde der Herzogswunsch der Sofiaer Regierung in Erfüllung gehen. Das Blatt erblickt in dem Abkommen die nötigen Voraussetzungen für Rumänien, in den Krieg gegen Österreich-Ungarn einzutreten.

(Petersburg. Nach der „Birchewissa Wiedomosti“ wurde in Petersburg eine zu wohltätigen Zwecken für die Polen gepfligte Milizie konstituiert.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

(Konstantinopol. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer öffneten ein heftiges Feuer aus großen Geschützen auf die „Washington“ und versenkten sie in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge steht noch aus den Fluten und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Heldentat richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo es den Tod von zwei Verwundeten und zwei Kranken verursachte. Die Handlungswelt des Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht verletzt hat, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

(Budapest. Ueber die Kriegslage im Osten schreibt der Kritiker der „Independent“: Die Russen räumen nicht nur die Bessarabia, sondern nach eigenem Geständnis auch die Karpathenpässe. Dies bedeutet, daß der Anbrang der österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen sich so sehr föhlbar macht, daß die Russen trotz nennenswerter Überlegenheit, die allerdings nicht mehr so groß ist, wie am Anfang, sich zurückziehen müssen. Im Allgemeinen bedeutet die lebhafte Tätigkeit in Galizien vermutlich, daß diese Provinz vom Feind gefaßt werden soll. Wenn es richtig ist, daß die Verbündeten auch bei Polonea erfolgreich kämpfen, so wird man sich daran gewöhnen müssen, daß die russische Flotte auch in Lemberg hinen zu gehen ist. Die Räumung der Bessarabia und der Karpathen sind zwei wichtige Abschnitte des Krieges. Wenn die Russen nicht bedeutende Verstärkungen erhalten, sind beide Ereignisse bestreitbar, großen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges auszuüben.

Wasserlände

Monat	Jan.	Febr.	Erlöse								
			Wund- bew.- wehr	Dampf- dampf- tonn.	Luft- tonn.	Par- tibus	Mei- lit.	Velt- sig	Wiss- tonn.	Dres- den	Riesa
10.	—	10	10	+ 14	+ 23	— 45	+ 22	+ 27	+ 48	— 108	— 30
11.	—	8	+ 14	+ 13	+ 29	— 45	+ 25	+ 51	+ 100	— 25	



Im Kampfe für Deutschlands
Größe und Einheit fiel bei einem
Sturmangriff auf Tرواونا unser lieber
Kamerad, Unteroffizier der Landwehr

Hermann Oehmigen.

Mit ihm ist einer der besten von uns ge-
gangen. Sein helderes Wesen und treue, ehr-
liche Kameradschaft werden uns unvergänglich
bleiben. Sein Andenken wird dauernd in un-
serem Verein fortbestehen.

**Vaterländischer Arbeiterverein Gröba,
Riesa und Umgegend.**

J. A.: Theodor Thomsfeld, 1. Vorsitzender.



Fern von seinen Mitarbeitern starb
am 28. 1. 1915 beim Sturm auf
Tرواونا in Frankreich Unteroffizier
der Landwehr

Hermann Oehmigen

den Helden Tod fürs Vaterland.

Wir verlieren durch ihn einen treuen und
ehrenhaften Freund und Arbeitskollegen. Durch
seinen geraden und ehrlichen Sinn, sein offenes
und freundliches Wesen war er uns allen ein
lieber Freund. Wir werden ihn nicht vergessen
und rufen ihm ein „Ruhe sanft in fremder
Erde“ nach.

Seine Mitarbeiter
der Firma Heine & Co. A.-G.



Den Helden Tod fürs Vaterland er-
litt am 25. Januar auf Frankreichs
Boden bei Hurtigkiste unser treuer
Jugendfreund

Bruno Hönicke

Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 102, 2. Komp.
Ruhe sanft im Feindesland!

Jugend zu Tugend und Glaubw.



Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Verluste unseres
leben, einzigen Sohnes und Bruders

Paul Wuthe

Jäger im Reserve-Bataillon Nr. 25
der im 22. Lebensjahr am 25. Januar beim
Sturmangriff am Wegkreuz Brodzeinde den
Helden Tod fürs Vaterland erlitt, sprechen wir
nur hierdurch allen herzlichen Dank aus.

Als er im November verwundet heimkehrte,
war unsere Freude beim Wiedersehen groß;
nun ist unsere Hoffnung auf ein nochmaliges
Wiedersehen gestorben und unser Schmerz um
so tiefer.

Riesa, am 11. Februar 1915.

Die trauernde Familie Robert Wuthe,
Streitauer Straße 18.

Herzlicher Dank!

Allen lieben Nachbarn, Bekannten und
Freunden, die beim Heimgange unserer lieben,
herzensguten Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Fr. verw. Apitz

durch aufrichtige Teilnahme, reichen Blumen-
schmuck und zahlreiche Begleitung zur letzten
Ruhesstätte unsere Herzen trösteten, sagen wir
den tiefgefühltesten Dank. Insbesondere Dank
Herrn Warmer Teichmann für die trostreichen
Worte am Grabe und herzlichen Dank Herrn Stan-
zler Kleinstück für die erhabenden Trauergesänge.

Nun ruhe sanft dein Leib in kühler Erde,
Du liebest, treues Mutterherz;
Für treues Ringen, treues Schaffen
Führt Gott dein Herz nun himmelwärts.

Böhlen, am 10. 2. 15.

Otto Apitz und alle trauernden
Hinterlassenen.



Im Kampfe für Deutschlands
Größe und Einheit fiel bei einem
Sturmangriff auf Tرواونا unser lieber
Kamerad, Unteroffizier der Landwehr

Mit ihm ist einer der besten von uns ge-
gangen. Sein helderes Wesen und treue, ehr-
liche Kameradschaft werden uns unvergänglich
bleiben. Sein Andenken wird dauernd in un-
serem Verein fortbestehen.

**Vaterländischer Arbeiterverein Gröba,
Riesa und Umgegend.**

J. A.: Theodor Thomsfeld, 1. Vorsitzender.

Riesaer Bank.

Wir eröffnen unseren Kunden **laufende Konten**, auf denen wir die bei uns vor-
genommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte
Gelder, verkauft und verkaufte Wertpapiere,
Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder,
angekauft Wertpapiere etc. belasten. Ein
auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir
nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürg-
schaft oder sonstige Sicherheiten.

Vereinsnachrichten

R. G. Militärverein „Jäger und Schützen“. Morgen
Freitag abend 1/2 Uhr Monatsversammlung mit
Prämienziehung.

Metropol-Theater --
Poppitzer Straße 2.
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm von Freitag, den 12., bis
Sonntag, den 14. Februar.
Heimat und Fremde, die Geschichte
einer Familie. Drama in 4 Akten.
Außerdem ein großes Weltstadtprogramm.
Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung.
Um gültigen Auftritt bitten die Direktion.
Jeden Freitag Programmwechsel.

Gasthof „Admiral“, Boberstein.

Zu unserem Sonntag, den 14. Februar, stattfindenden
Abendessen ::
erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Audolf Hüntewein, 2. At. im Felde, und Frau.

Waldschlößchen Röderau.

Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr
2. Gallospiel des Operetten-Ensembles

Direktion Fritz Richard.

Aufführung des Operetten-Schlagers

Das Musikantenmädel.

Vaterland. Volksstück in 3 Akten. Musik v. Georg Dorno.
Nachm. 5 Uhr **große Kindervorstellung!**

Gemäßigte Preise! Erhöhte Preise!

Wie Klein-Hänschen im den Krieg zog.

Zahle für Schlacht- u. verunglückte Pferde
höchste Preise.

Albert Mehlhorn,
Gröba — Telefon 685.



Im Kampfe fürs Vaterland fiel
bei Hurtigkiste am 28. Januar unser
erster Vorsitzender

Hermann Oehmigen

Unteroffizier der Landwehr im Inf.-Regt. Nr. 102.

Sein förderndes Wirken im Verband, sowie
sein schlichter, forschter und ehrenhafter Charakter
werden ihm bei uns ein bleibendes An-
denken sichern.

Sächsische Fechtschule Verband Merzdorf.

Der Gesamtvorstand.

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Friedrich Moritz Teichgräber

im 80. Lebensjahr in die Ewigkeit nach.
Liebesträbt zeigen dies Freunden und Be-
kannten hierdurch an

die trauernden Kinder.

Görlitz, am 11. Februar 1915.

Beerdigung erfolgt Sonntag, 14. Februar,
nachmittags 2 Uhr.



Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer



Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, mein lieber Bruder, der Gutsbesitzer

Seiner vor wenigen Monaten aus dem
Leben abgerufenen treuen Lebensgefährten folgte
gestern nachmittag 5 Uhr nach furchtlose Kranken-
lager, infolge eines Schlaganfalls, unser herzen-
grübler, treusorgender Vater, Schwieger- u. Groß-<